

ZUR GESCHICHTE DER FAMILIE CLODI

Von Angelika Linnemayr

Einleitung

1931 starb Mathilde Clodi. Die nun freiwerdende Wohnung im Meierhof in Traunkirchen richtete sich ihr Enkel Dr. Carl Clodi – da viel leichter zu heizen – als Winterquartier ein und verlegte gleichzeitig »das Archiv« in den anschließenden 3. Raum.

Sein Vater, Dr. Eduard Clodi, hatte einstens seine Geschwister und Anverwandten aufgefordert Erinnerungsstücke, Dokumente, Briefschaften, die die Familie betrafen, zentral in seinen dafür eingerichteten Archivraum einzubringen und dort aufzubewahren. Sichtend, ein- und zuordnend, suchte er nach mehr System und trat, ebenso wie sein Schwager Walter Titze, dem damals sehr aktiven österreichischen Familienforscherverein bei.

Der Überlieferung nach stammte die Familie aus den Niederlanden; als ältesten bekannten Clodi wußte man nur Mathias, Erzbischof Max Gandolfs Hofgärtner zu Mirabell.

Ein mehrtägiger Aufenthalt Walter Titzes in Salzburg brachte nicht nur die Anstellungsdekrete (im Landesarchiv), sondern auch die Eintragung der Eheschließung in der Traumatrik der Dompfarre zutage. Der Name des Bräutigams war mit Mathias Clodius Gottorpensis angegeben, damit war die weitere Forschungsrichtung vorgezeichnet. Eine Suchanzeige beim deutschen Familienforscherverband brachte rasch und überraschend Antwort aus Schleswig mit der Abschrift der Epitaphinschrift des Johannes Clodius, des Schöpfers der Gottorfer Gartenanlagen (aus den Marmora Danica von E. Pontoppian) und mit 2 ihn betreffenden Zeitungsartikeln.

Dr. Carl Clodi hat chronologisch, stichwortartig, vermischt mit der Abschrift von Briefen, Dokumenten, das ihm wichtig Erscheinende jeder Generation schriftlich festgehalten.

Als ich mich 1985 entschloß, eine umfassendere Familiengeschichte zu versuchen, stand mir aus dem Archiv in Traunkirchen zur Verfügung: die vorerwähnte Aufstellung Dr. C. Clodis – die daraus entnommenen Daten und Ereignisse, soweit ich sie nicht nachprüfen konnte, sind sie mit C. C. gekennzeichnet; die den Juristen Dr. Carl Clodi und Dr. Eduard Clodi betreffenden mit H. C. (Dr. Heinz Clodi) – die Arbeitsunterlagen waren mir nicht zugänglich –, weiters die gesamten Geburts-, Trau- und Totenscheine, der umfangreiche Briefwechsel Therese Clodis mit ihren Brüdern, vor allem mit Pepi, diverse Briefe von Lotti Clodi, Franz Clodi, Marie Prato.

Anlässlich eines Aufenthaltes in Schleswig im Herbst 1985 konnte ich im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv Akteneinsicht erhalten und erfuhr

gleichzeitig, daß an einer Dissertation über die Gortorfer Gartenanlagen gearbeitet wurde. Ich bin Michael Paarmann, der 1986 seine Dissertation: »Gortorfer Gartenkunst – Der alte Garten«¹ fertiggestellt hat, zu großem Dank verpflichtet. Er hat Werk, Leben und Familie von Johannes Clodius umfassend erforscht und mir hilfreich und nimmermüde Auskunft gegeben, Unterlagen und Dissertation zur Verfügung gestellt.

Der Name

Clodi ist die latinisierte Form des schon im 16. und 17. Jahrhundert im niederdeutschen Sprachraum weitverbreiteten Namen Cloth, Kloth, auch Klot oder Cloet geschrieben, das Wort bedeutet Kugel (heute nur wenig gebraucht). Zur Erklärung des Namens und seiner Verbreitung möchte ich wegen Namensgleichheit die Beiträge zur Baltischen Geschichte, Bd. 6 heranziehen. Burchart von Klot beleuchtet in seiner Arbeit: »Jost Cloth und das Privilegium Sigismundi-Augusti« Namen und Familie des späteren Kanzlers von Kurland, die besonders zahlreich in der Soester Börde angesiedelt war und 3 Kugeln im Wappen führte,« – da Kloth im Niederdeutschen Kugel bedeutet und sie sich so von anderen Familien gleichen Namens unterschied.«²

Nimmt man in nord- und westdeutsche Telefonbücher Einschau, so findet man dort des öfteren die Namen Cloth und Kloth, seltener die latinisierte Form Clodius, die verkürzte Form Clodi existiert nur in Österreich.

Johannes Clodius kam von Bückeberg nach Schleswig. In Bückeberg ist seine Bestallung zum Obergartenmeister in einem Extrakt der Diener für das Jahr 1620 als Johan Cloet nachweisbar,³ der Entwurf der Bestallungsurkunde in Gottdorf lautet 1625 auf Johann Kloth.⁴ Als »Fürstlich Holsteinischer Gartener zu Gottdorff« unterschreibt er mit Johannes Clodius.⁵ Seine Witwe Agneta wird in den Rentkammerrechnungen als »Johannis Clodi Gartners Wittiben« bezeichnet⁶ und unterschreibt eigenhändig am 10. Mai 1669 mit Anegnes Clody.⁷ Mathias Clodius in Salzburg wird in der Instruktion von Erzbischof Guidobald Graf Thun Clodius, von Erzbischof Max Gandolf abwechselnd Clodius und Clodi benannt. In der Taufmatrik, bei seinen Kindern, fällt das »us« bereits ganz weg. Die etwas italienisch anmutende Namensform

1 Phil. Diss., Kiel 1986, die Zitate aus dem 1. Teil sind mit Diss. und Seitenangabe, die Zitate aus dem 2. Teil (Rentkammer- und Amtsrechnungen) mit R. Nr. in der Folge bezeichnet.

2 Burchart von Klot: Jost Cloth u. das Privilegium Sigismundi Augusti in: Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 6, Hannover-Döhren, Hirschheydt 1980, S. 157.

3 M. Paarmann, Diss. S. 369/8

4 M. Paarmann, Diss. S. 319

5 ebenda, R. Nr. 173

6 ebenda, R. Nr. 1008

7 ebenda, R. Nr. 1217

Clodi wird wohl den Salzburgern, schon durch die Anwesenheit vieler Italiener beim Dombau, vertrauter geklungen haben als die fremdere norddeutsche und so blieb man dabei.

JOHANNES CLODIUS

Vorfahren und Herkunft

„ . . . Sed funus sub has calendas itum est, Florae Florumque; quicquid est. Culturi et Magistro JOHANNI CLODIO, qui Volmerstati in Episc. Magdeb. natus. Anno, qui a salutari est CIO IO LXXXIV (1584). PATRE PETRO CLODIO, et huius artis primo, et avo Matthia CLODIO ANTWERPIANO. qui ex Belgio ob religionem pulsus, quum XII Filios raro sane exemplo haberet, universos hortis et hortorum arti dedit . . .“ Mit diesen Worten berührt die Epitaphinschrift, die einige Ungenauigkeiten aufweist, Herkunft und Familienumfeld von Johannes Clodius. Die Tafel selbst besteht nicht mehr, der Text wurde vom Diakon Burchardus verfaßt, »der die Personalien wohl vom Hofgelehrten Olearius erhalten hat.«⁸ Ein Abdruck befindet sich in den *Marmora danica* von E. Pontoppidan II, und bei A. Sachs.⁹

Johannes Clodius gehörte dem Text nach einer weitverzweigten niederländischen Familie von Gärtnern und Gartenkünstlern an. Sein Großvater Matthias Kloth aus Antwerpen soll mit seinen 12 Söhnen – alle Gärtner – aus Glaubensgründen die Niederlande verlassen haben. Die geschickten und kenntnisreichen Niederländer, die damals in Scharen auswanderten, wurden überall mit offenen Armen aufgenommen. Nur bin ich der Meinung, daß er nicht, wie O. Thiesen in den Schleswiger Nachrichten vom 21. 1. 1933 annimmt¹⁰, bedingt durch die Verfolgungen Herzog Albas seine Heimat verlassen hat, sondern dies bald nach dem Regierungsantritt Philipp II. tat.

Im Oktober 1556 berief der sächsische Kurfürst August, »der Vater des sächsischen Gartenbaus« »Jhan Kloth von Andorff« zum Hofgärtner nach Torgau.¹¹ Der selben Generation wie Matthias angehörend und aus Antwerpen stammend (Andorff – Antorf war der oft gebrauchte alte Namen für Antwerpen¹²), war Jhan Kloth sicherlich ein Verwandter. Hatte er den Weg bereitet oder ist er nachgezogen oder war es Matthias selbst? Fragen, die nie mit Sicherheit beantwortet werden können. »Über ihn hat sich ein sehr frühes und seltenes Quellenmaterial erhalten. Die Kurfürstlichen Gärten sollte Jhan Kloth »nach niederländischer Art mit Kräutern, bethen, gengen, bäumen und

8 ebenda, Diss. S. 369

9 E. Pontoppidan: *Marmora Danica*, Kopenhagen 1741, Bd. 2, S. 329 und A. Sach, *Geschichte des Schlosses Gottorp*, Schleswig 1865, S. 22

10 O. Thiesen: *Der »weltberühmte« Gärtner Joh. Clodius*.

11 M. Paarmann, Diss. S. 368, (nach H. Koch, *Sächs. Gartenkunst*, Berlin 1910)

12 Neuer Brockhaus – Allbuch 1958

anderen gewachsen aufs lustigste und kunstreichste zurichten, auch dieselbigen Garten mit Fleiss warten und pflegen, damit wir unsere Lust und ergetzlichkeit, auch gebürliche nutz davon haben und empfahn mögen.« Dem Gärtner in Lochau soll er angeben, wie er niederländische Kräuter, Beete und Irrgänge anzulegen habe.¹³

Johannes Clodius ist 1584 in Wolmirstedt geboren. Sein Vater PETRUS KLOTH wird wohl dort die Gartenanlagen des Schlosses der Erzbischöfe von Magdeburg, das im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges zerstört wurde, betreut haben. Den Ausführungen M. Paarmanns folgend »wurde Petrus Kloth vermutlich das Amt des Hofgärtners an der Residenz der Grafen von Holstein-Schaumburg in Bückeburg übertragen. Dann wäre der ca. 1606 angelegte Garten, der wegen seiner botanischen Sammlungen berühmt war, ein Werk des Petrus Kloth. Seinem Sohn Johannes wird ein Stipendium des Grafen Ernst die Ausbildung zum umfassend gebildeten und weitgereisten Gartenkünstler ermöglicht haben.¹⁴ Die Stipendienvergabe wurde in Bückeburg nachweislich praktiziert, war aber jeweils mit der Verpflichtung verbunden, in die Dienste des Fürsten Ernst zu treten.¹⁵ Über die Gartenanlagen des Fürsten Ernst in Bückeburg gibt es wenig Quellenmaterial, außerdem sind die Archivbestände noch nicht durchgeordnet. Nachgewiesen werden konnte nur in einem Extrakt der Diener für das Jahr 1620 die Bestallung des Johan CLOET (Kloth) zum Obergartenmeister, die Bestallung seines Nachfolgers im Mai 1625; und 1612 die Bestallung eines Otto Kloth zum Jäger im Redingerbruch und zur Bewachung der Bückenthaler Landwehr.¹⁶ Dieser könnte ein Bruder des Johannes gewesen sein. Eine Anfrage im Jänner 1990, ob weiteres Material aufgetaucht sei, wurde negativ beantwortet.

Die Epitaphinschrift geht auch auf den beruflichen Werdegang Johannes Clodius ein. Nach zweijährigem Besuch der Academia Julia in Helmstedt (– der Name der Akademie wurde von Olearius verwechselt. Es findet sich wohl ein Johannes Klot 1588 im Studentenverzeichnis mit der Beifügung »Susatensis-aus Soest«, der aber gut 12 Jahre älter als unser Johannes sein dürfte und der der Familie Klot in der Soester Börde, die ich bei der Namensklärung erwähnt habe, zugehörig sein wird.¹⁷) sah er während einer mehrjährigen Wanderschaft die berühmtesten Gärten Europas, in Rom war er 8 Jahre, in Florenz 6 Jahre tätig. Er wurde dann, nicht wie der Text glauben läßt, von Herzog Friedrich III von Italien direkt nach Gottorf berufen; er kehrte

13 M. Paarmann, Diss. S. 368, Zitat nach H. Koch.

14 ebenda, Diss. S. 105

15 ebenda, Diss. S. 368/5

16 Brief Dr. Steinwascher – Niedersächsisches Staatsarchiv in Bückeburg, an M. Paarmann vom 8. 2. 1984.

17 Album Academiae Helmstadiensis, Bd. 1, bearb. v. Paul Zimmermann, Hannover 1926, Pers.- u. Ortsregister zu Bd. 1, hrsg. v. Werner Spiess, Hannover 1955; im 22. Sem., 1587/88 unter der Nummer 112, S. 69, ist ein Johannes-Klot-Susatensis verzeichnet, Johannes Cloth, der Gärtner, ist aber erst 1584 geboren.

vielmehr 1620 nach Bückeberg zurück »um der mit dem Stipendium verknüpften Verpflichtung nachzukommen und seine erlernte Wissenschaft in den Dienst des Grafen Ernst, wohl als Nachfolger seines Vaters zu stellen.«¹⁸ Der baldige Tod des Grafen Ernst und der nun folgende Verkauf der wertvollen Pflanzensammlung erklären wohl den Wechsel nach Schleswig-Gottorf.

Johannes hatte in Bückeberg Agneta (Anegnes), die Tochter des Hofkapellmeisters Tobias Hofkunz geheiratet, der 1625 auch nach Gottorf übersiedelte und dort 1627 gestorben ist.¹⁹

Die Bestallungsurkunde in Gottorf ist mit 5. Februar 1625 datiert. In den Rentkammerrechnungen vom Februar scheint die Bezahlung der Reise von Bückeberg nach Gottorf und zurück auf: »Zufolge F. G. Befehligzettell . . . Einem bestalten Italianischen Gartnern Johanni Clodio, unterschiedlich wegen aufgewandter Zehrung und Fuhrlohns . . .«.²⁰ Am 13. Juni erfolgte die Übersiedlung nach Gottorf »mit beyhabenden Weib und Kindern, drey Gesellen, zwo Mägden, Hausgerath und allerhand Gartengewächs . . .«.²¹ Bezogen wurde das in der Südostecke des Westergartens gelegene Gärtnerhaus, in dem Johannes Clodius dann mit seiner Familie bis zu seinem Tode lebte. Das Haus wurde 1710 abgebrochen.

»Trotz ständiger Geldnot waren die Gottorfer Herzöge erfolgreich bemüht, ihren Hof zu einem Mittelpunkt geistiger und künstlerischer Lebenskultur zu machen und zu einer Pflegestätte wissenschaftlicher Bildung auszugestalten.«²² Vor allem der gelehrte und kunstsinnige Herzog Friedrich III (1616–59) wurde so zum Schöpfer der vielbewunderten Gottorfer Kultur. Zahlreiche einheimische und niederländische Künstler versammelte er um sich, Maler, Schnitzer, Skulpteure, – die Bibliothek, das Naturalienkabinett und die Kunstkammer betreute der Hofgelehrte Adam Olearius und in Johannes Clodius, den weitgereisten, hatte er den Mann gefunden, der seine gartenbegeisterten Wünsche erfüllen konnte. Trotz eifrigster Neutralitätspolitik konnte Friedrich III. die Wirren des Dreißigjährigen Krieges nicht ganz von den Herzogtümern fernhalten. Am ärgsten betroffen wurden sie aber 1658 vom sogenannten Pollakenkrieg, der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Dänemark und Schweden. Hier kam auch Johannes Clodius und seine Familie zu Schaden, das Gärtnerhaus wurde geplündert; Olearius berichtet darüber in seiner Holsteinischen Chronik.²³

18 M. Paarmann, Diss. S. 106

19 ebenda, R. Nr. 64

20 ebenda, R. Nr. 27

21 ebenda, R. Nr. 30

22 Otto Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins, 8. Aufl., Walter G. Mührlau-Verlag, Kiel 1981, S. 183.

23 M. Paarmann, Diss. S. 371, Zitat nach A. Olearius: Kurtzer Begriff einer Holsteinischen Chronik, Schleswig 1674, 2. Aufl., S. 473, Cap. 18

Johannes Clodius schuf den »Alten Garten« – ein Spätrenaissance-Gartenkunstwerk und die Pläne zum »Neuwerk-Garten«, einer Terrassenanlage nach italienischen Vorbildern. Im Auftrag Friedrich III., der ein leidenschaftlicher Sammler seltener Pflanzen war, kaufte er eine Unzahl exotischer Gewächse, deren Wartung und Aufzucht ihn »weitberühmt« machte und viele »Lernende« nach Gottorf führte. 35 Jahre stand er den Gottorfer Gärten vor. Er starb am 14. September 1660 und ist am 3. Oktober im Schleswiger Dom beigesetzt worden. Seine Witwe Agneta hat die Gartengeschäfte im Alten Garten mit ihrer unverheirateten Tochter, die in den Rentkammerabrechnungen als Anna Maria Clodien bezeichnet wird, fortgeführt. Agneta starb im Jänner 1671 und wurde ebenfalls im Dom beigesetzt. In dem von Friedrich Elger herausgegebenen Epitaph-Verzeichnis von G. H. Burchardus (um 1675) findet man die Eintragung: »Joa. Clodius, Gottorp horti Mag. 1660; Cathar. Clodia«²⁴ (Kathar. dürfte der 2. Name gewesen sein.)

Während meines Aufenthaltes in Schleswig versuchte ich den Bestattungsort im Dom zu finden. Pastor Körber von der Pfarre St. Jürgen, dafür zuständig, sagte mir, daß im Zuge der Domrenovierung nach 1945 sämtliche nicht mehr identifizierbaren Särge der Erdbestattung im Städtischen Friedhof zugeführt wurden, also auch jene von Johannes und Agneta Clodius.

Die Anzahl der Kinder konnte nicht genau festgestellt werden, da die Kirchenbücher nicht in diese Zeit zurückreichen. In Bückeburg wurden sicherlich 2 Kinder geboren (Übersiedlung . . . »mit beyhabenden Weib und Kindern . . .«), 1629 wird von der Rentkammer eine Gevattergabe für einen Sohn, 1633 eine für eine Tochter vermerkt, leider ohne Namen des Täuflings. 2 Töchter waren 1658, zur Zeit der Plünderung noch im Hause (». . . daß er mit Weib und Kindern nur in bloßen Kleidern aufs Schloß sich salviren müssen . . .«). Eine Tochter heiratete 1664, eine andere, Anna Maria Clodien genannt, führte die Gartenarbeiten nach dem Tod der Mutter fort und scheint noch 1676 namentlich und 1682 als Fräulein Gartner im Alten Garten in den Abrechnungen auf.

3 Söhne sind namentlich festzustellen: Fridericus, der in Thomas Achelis »Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864«²⁵ aufscheint (»geb. ca. 1627, Pater Johanni Clodio auf Gottorp, Gärtner«), er studierte in Rostock und Leyden, reiste verschiedentlich im Auftrag des Herzogs und verhandelte ebenso in seinem Namen in England über die dort gesuchte Neutralität und die »Inclusion« in den Frieden mit den Generalstaaten.²⁶ Nach einem Bericht

24 Friedr. Elger (Bearb. u. a.): Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig, der Dom u. der Dombezirk, hier: Epitaphverzeichnis von G. H. Burchardus (ca. 1675), München – Berlin 1966, S. 473.

25 im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv aufliegend.

26 Schl.-Hol. LA, Abt. 7/1431: Instruktion für Fried. Clodius für England v. 4. 3. 1653 und Antwort vom 7. 6. 1653.

in »J. Moller, Cimbria Literata« als N. Clodius bezeichnet, schrieb er eine Arbeit staatswissenschaftlichen Inhaltes und blieb in England. Johannes, der ebenfalls bei Thomas Achelis genannt wird, studierte in Helmstedt, scheint dort 1654 im Studentenverzeichnis auf;²⁷ er erhielt im Juli 1658 von Friedrich III. ein Geldgeschenk für eine dort gehaltene und dem Herzog gewidmete »Disputation«. Matthias, von dessen Jugend nichts bekannt ist, der aber in der Traumatrik der Salzburger Dompfarre als »Matthias Clodius Gottorpensis« eingetragen ist und damit auf seine Herkunft hinweist. (Üblicherweise wurde ein Schleswig-Holsteiner als Sleswicensis, Sleswiga Cimber oder Holsatus bezeichnet.)

Ob ein ebenfalls bei Moller genannter Klodius, der von ihm um das Jahr 1656 in London lebend erwähnt und als Medicus bezeichnet wird, mit der Familie des Gärtners Clodius in irgendeinem Zusammenhang steht, ist fraglich und unbeweisbar.

Die von O. Thiesen in den Schleswiger Nachrichten vom 21. 1. 1933 aufgestellte Vermutung, der Pastor von Erfde, Christoph Clodius, sei ein Bruder des Hofgärtners Clodius, ist nicht zutreffend. Nach dem »Verzeichnis der Geistlichen nach der Reformation« von Otto F. Arends stammte dieser aus der Mark Brandenburg. Er war mit der genannten Katharina Radloff verheiratet. Ebenso stammten weitere Pastoren gleichen Namens aus der Mark Brandenburg, der Pfarrer von Plön kam aus Hamburg.

Ein Vetter Johannes Clodius war der von 1634–1642 in Kiel als Schloßgärtner tätige Matthias Clodius; Johannes spricht ihn in einem Brief mit »lieber Vetter und Gevatter« an. »Ein Verwandtschaftsverhältnis der Gottorfer Gärtnerfamilie Clodius zu in Holstein und im Schaumburgischen nachweisbaren Personen gleichen Namens konnte mit Ausnahme des Kieler Gärtners nicht ermittelt werden«, stellt auch M. Paarmann fest.²⁸

Johannes Sohn:

Matthias Clodius, (Clodi), Hofgärtner zu Mirabell

geb. um 1633 in Gottorf/Schleswig

gest. am 23. 10. 1683 in Salzburg (Totenbuch der Dompfarre, 50 J. alt)

∞ am 7. 11. 1658 mit Sabine Krausin aus Kling in Baiern, Pfarre Schnaitsee bei Wasserburg (Traumatrik der Dompfarre Salzburg TOM III, 1640–58, Fol. 188)

Sabina Krausin, geb. am 22. 12. 1625 in Kling (unter der Voraussetzung, daß

27 Die Matrikel der Univ. Helmstedt, Bd. 2, hg. v. Werner Hillebrand, Hildesheim 1981: am 24. 4. 1654 unter der Nr. 136.90 eingetragen.

28 M. Paarmann, Diss. S. 371/15

die Altersangabe im Totenbuch richtig ist) gest. am 3. 11. 1702 in Salzburg (Totenbuch der Pf. St. Andrä, TOM I, Fol. 23, 77 Jahre alt.)

Kinder dieser Ehe:

- | | |
|-----------------------|--|
| 1. Johann Matthias | geb. 10. 12. 1658, Taufmatrik Dompfarre Salzbg.
gest. 6. 6. 1694 (? , Angabe C. C.) |
| 2. Julius | geb. 5. 7. 1660, Taufmatrik Dompfarre Salzbg.
gest. ? |
| 3. Hieronymus | geb. 10. 7. 1664, Taufmatrik Anif, TOM I, F. 75
gest. ? 1694? |
| 4. Adelheid | geb. 18. 9. 1665, Taufmatrik Anif
gest. 5. 4. 1680, Totenbuch Dompfarre Salzbg.
(Friedhof St. Sebastian) |
| 5. Kaspar | geb. 29. 1. 1667, Taufmatrik Anif
gest. ? |
| 6. Magdalena Praxedis | geb. 18. 7. 1668, Taufmatrik Anif
gest. ? |
| 7. Jakobus Josefus | geb. um 1674 (?)
gest. ? |

Matthias Clodius ist ungefähr um 1633 geboren. Trotz langwierigem Bemühen war es nicht möglich gewesen, seinen Lebensweg bis zu seiner Heirat sichtbar zu machen. Mit der in der Traumatik eingetragenen Beifügung »Gottorpensis« gibt er seine Herkunft bekannt, er betont, daß er aus der Residenz der Herzöge von Gottorf kommt, die von Schloß Gottorf aus ihren Anteil an Schleswig-Holstein verwalteten. Da die großen Gärten dieser Zeit fast ausnahmslos in Verbindung standen, sich Geschenke machten und erhielten und seltene Pflanzen tauschten (so auch . . . »1668 der Erzbischof von Salzburg dem Gottorfer Garten Pomeranzenbäume zum Geschenk machte, die von Regensburg geholt werden mußten . . .«²⁹) ist anzunehmen, daß Matthias auf solche und ähnliche Weise mit Salzburg in Berührung kam. Erzbischof Guidobald Graf Thun (1654–1668), der 1662–64 als Stellvertreter des Kaisers und kaiserlicher Kommissär auf dem Reichstag zu Regensburg wirkte, Fürsten und Fürstentümer des Reiches gut kannte, war sicher über Matthias Herkunft informiert, hätte er einen ihm unbekanntem Gärtnergesellen in Salzburg verheiratet und auf seine Besitzungen nach Prag geschickt?

Laut Traubuch heiratete Matthias Sabina Krausin aus Kling/Bawaria. Sie dürfte bereits Witwe gewesen sein und in Salzburg gelebt haben. Ihr

29 Willi Wolke, Das Werden u. Vergehen des Neuwerkgartens in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgesch. 7/1962, (S. 55–66) die Transportkosten sind bei: M. Paarmann – R. Nr. 1161 vermerkt.

Geburtsjahr ist nach den Angaben des Totenbuches mit 1625 anzunehmen und so findet sich in der Pfarre Schnaitsee unter dem 22. Dezember 1625 die Taufe einer Sabina Hueber eingetragen, Pater Wolf Hueber, Hospes ad St. Leonhard (gehört zu Kling), Mater Anna.³⁰ Im Traubuch sind auch, im Gegensatz zu den folgenden Eintragungen, die Zeugen genannt: Hieronymus Reiter, Truchseß, also einer der höchsten Beamten des Erzbischofs, der auch der Taufpate aller Kinder sein wird und Franz Stainer, hochfürstlicher Bauschreiber. Wie lange sich Matthias bereits in Salzburg aufgehalten hatte, konnte nicht festgestellt werden, ebensowenig findet sich die in der Taufmatrik erwähnte Dispens (. . . ex licentia Rev. Consortii . . .) in den Kirchenbüchern schriftlich festgehalten vor. Am 7. 11. 1658 fand nun die Trauung im St. Johanniskirchlein am Fuße des Kapuzinerberges statt. (copulati in Ecclesia Sancti Johannis ad Scalaris montis p. p. Capucinatorum . . . Honestus Juvenis Matthias Clodius Gottorpensis . . . Virtuosa Sabina Krausin de Kling/Bavaria).

Mit der Hochzeit war Matthias in den Dienst der Erzbischöfe von Salzburg getreten. Fürs erste schickte ihn Erzbischof Guidobald Graf Thun nach Prag zur Verschönerung seiner dortigen Gartenanlagen. Die Instruktion vom 27. 11. 1658 legte die Arbeiten fest.³¹

Am 10. 12. 1658 erblickte Matthias erster Sohn, Johannes Matthias, das Licht der Welt (Taufmatrik der Dompfarre: . . . fil. Matthia Clody, Hortulanus Pragensis et uxoris Sabina . . .). Der Aufenthalt in Prag war nur von kurzer Dauer, bereits am 2. 1. 1660 wird Matthias zum Hofgärtner in Hellbrunn ernannt,³² dort sind auch die Mehrzahl der Kinder geboren und im Taufbuch der Pfarre Anif eingetragen. Elf Jahre später wird Matthias von Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg zum »Hof und Lustgartner zu Mirabell« ernannt. In der Instruktion vom 28. 2. 1671 werden sein Aufgabengebiet und alle Verrichtungen detailliert festgelegt (»geben hiemit zu vernemmen, dass wir unsern Hofgartner zu Hellbrunn Mathiasen Clodi von daselbsten zum auch Hof- und Lustgartner nacher Mirabell gnädigst angenommen . . .«.³³ Neben der Überwachung der Gemüsegartenarbeiten, der Betreuung der Obst- und Blumengärten, legte Max Gandolf besonderen Wert auf die persönliche Betreuung des Feigen- und Pomeranzenhauses (Heizung), auf die Wartung aller südländischen Bäume und Gewächse und deren Vermehrung, eine Arbeit, die schon seinen Vater »weitberühmt« gemacht hatte. Die von Matthias diesbezüglich gemachten Vorschläge werden angenommen und ihre Aus-

30 Brief Walter Titzes an die Pfarre Schnaitsee v. 29. 3. 1935 u. Antwort; im Bes. Dr. Heinz Clodis, Traunkirchen, i. d. F. H. C. genannt.

31 Salzburger Landesregierungsarchiv, Geheimes Archiv XXIII/36: – Instruktion für Mathiasen Clodius, was er, als von Ihren hochfürstlichen Gnaden zu Salzburg etc. angenommenen Gärtner in dero Behausung und Garten zu Prag zu verrichten und in acht zu nehmen hat.

32 Dieses Datum wird v. Dr. Carl Clodi (C. C. genannt) angegeben,

33 Musealarchiv Salzburg, Fasz. 215

führung schriftlich angeordnet. Erst unter Erzbischof Ernst Graf von Thun-Hohenstein (1678–1709) wurde der Mirabellgarten nach Plänen Fischer von Erlachs zum barocken Lustgarten umgestaltet.³⁴

Matthias Clodi ist am 23. 10. 1683 in Salzburg gestorben; seine Witwe erhielt für sich und ihre Kinder eine monatliche Rente von 6 Gulden (C. C.: laut urkundlicher Abrechnung) und starb am 3. 11. 1702. Beide wurden im St. Sebastiansfriedhof begraben.

Da die von P. Virgil Redlich herausgegebenen »Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810« auch die Namen der Schüler des Akademischen Gymnasiums enthalten, scheinen auch die drei Söhne von Matthias auf. Die unterste Stufe – die Neueingetretenen, zumeist zwölfjährig, waren die Rudimentisten (sie hatten bereits als »Principi« Lateinkenntnisse erworben), es folgten aufwärts die Gramatisten, weiter die Syntaxisten; die obersten Stufen: Poetae und Rhetores.³⁵

Johann Matthias 1671 unter der Nummer 5290;

Hieronymus 1676 unter der Nummer 6094 (Salisb. Rud.);

Jakobus Josefus 1686 unter der Nummer 8103 (Salisb., in der Sparte Rudimentistae ex Principis S. Petri); Jakobus Josefus muß um 1674 geboren sein. Die genauen Daten waren in Salzburger Matriken nicht auffindbar, ebenso wenig das mit 6. 6. 1694 von C. C. angegebene Todesdatum des erstgeborenen Sohnes Johann Matthias.

Matthias Sohn:

Hieronymus Clodi, – in Schwarzenbergischen Diensten – vorher Hofgärtner in Schloß Puchhaimb b. Attnang, geb. am 10. 7. 1664 in Hellbrunn bei Salzburg, getauft in der Pfarrkirche Anif³⁶ TOM I, Fol. 75.

gest. nach 1690 in Wien oder auf einer der Schwarzenb. Besitzungen

∞ am 13. 8. 1685 mit Maria Susanna Pockh in Schöndorf b. Vöcklabruck

Maria Susanna Pockh, geb. am 30. 5. 1660 in Schöndorf bei Vöcklabruck

gest. am 21. 2. 1738 auf der Freileiten bei Vöcklabruck. 2. Eheschließung am 17. 5. 1695 mit Johann Ambros Grässl, Pfarrhofverwalter von Vöcklabruck (geb. 29. 6. 1662, gest. 15. 11. 1734) in Vöcklabruck.

Kinder der 1. Ehe:

Johann Nikolaus Anton geb. am 14. 6. 1686 in Wien, getauft in der Pfarre St. Stefan, TOM 39, Fol. 427

gest. am 6. 6. 1784 in Frein bei Frankenburg.

34 Günther G. Bauer, 300 Jahre Salzburger Mirabellgarten in: Salzburger Nachrichten vom 5. 8. 1989.

35 P. Virgil Redlich OSB, Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810, Verlag Anton Pustet, Salzburg 1933, S. VIII.

36 Der Name des Vaters war mit Mathiae Julii verschrieben, corr. lit. Erlaß d. Salz. Landesreg. vom 27. 11. 1901.

Die Nachrichten über Hieronymus sind äußerst spärlich: die Eintragung in der Anifer Taufmatrik, der Eintritt ins Akademische Gymnasium und seine Heirat sind aktenkundig, so kann ich in der Folge nur die Zusammenstellung von C. C. heranziehen.³⁷ Hieronymus besuchte einige Klassen des Gymnasiums, war dann in Schloß Puchhaimb (= Attnang-Puchheim) die Gärtnerei erlernend beschäftigt, ging auf Wanderschaft, war 1681 (17 Jahre alt) in Wien. Ein Zeugnis über ein halbes Jahr Dienst »als Lustgartnergeselle«, ausgestellt für den »ehrsamb und kunstliebenden Hieronymus Clodi, aus Salzburg gebürtig« am 1. 1. 1682 von Meister Georg Kubata, Hof-, Blumen- und Lustgartner des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg, hat sich erhalten. Er scheint aber die Verbindung mit Meister Kubata nach seiner Rückkehr nach Puchhaimb nicht aufgegeben zu haben. Am 13. 8. 1685 heiratet er, 21 Jahre alt, noch in Schöndorf bei Vöcklabruck Maria Susanna Pockh. Am Trauschein (Abt. Reeger u. Attnanger Pfarr) wird er als »derzeit bestellter Hofgärtner zu Puchhamb, Attnanger Pfarr . . .« bezeichnet. Am 14. 6. 1686 kommt in Wien sein Sohn Nikolaus Anton zur Welt und wird in der Pfarre St. Stephan getauft. Ab dieser Zeit versiegen die Quellen.

Nach C. C., nach der Familienüberlieferung, war Hieronymus in Schwarzenbergischen Diensten, ob in Wien oder auf einem der Güter, ist unbekannt, ebenso das Jahr und die Ursache seines frühzeitigen Todes. Nach C. C.'s Nachforschungen scheint sein Name in keiner Sterbematrik Wiens auf, auch meine Anfrage im Schwarzenbergischen Zentralarchiv in Krumau brachte kein Ergebnis.³⁸

Nach Hieronymus' Tod, der nach 1690 anzunehmen sein dürfte, kehrte Susanna mit ihrem kleinen Sohn zu ihren Eltern nach Vöcklabruck zurück und ging dort laut Traumatik am 17. 5. 1695 eine 2. Ehe mit dem verwitweten Pfarrhofverwalter von Vöcklabruck, Johann Ambros Grässl, ein. Nach dessen Tod lebte sie bei ihrem Sohn Nikolaus Anton »auf der Freileiten« und starb dort am 21. 2. 1738.

Hieronymus Sohn:

Johann Nicolaus Anton Clodi, Verwalter bei den Herrschaften Wagrein u. Schöndorf, Pfleger zu Litzlberg.

geb. am 14. 6. 1686 in Wien, getauft in der Pfarre St. Stephan, TOM 39, Fol. 427

gest. am 6. 6. 1784 in Frein bei Frankenburg, 98 Jahre alt

∞ am 22. 4. 1721 mit Maria Susanna Stellnbergerin in Weitersfelden

Maria Susanna Stellnbergerin, geb. ? 1698 (am Totenschein ist als Alter 78

37 C. C.: Mapped Hieronymus

38 Brief Dr. Zálóhas vom 5. 12. 1991

Jahre angegeben) in ? gest. am 7. 2. 1776, Freileiten 10 bei Vöcklabruck (»geweste Pflegerin, Ehefrau des Nicolaus Clodi auf der Freileiten«).

Kinder dieser Ehe:

1. Johann Baptist: geb. 16. 6. 1721 in Weitersfelden
gest. ? in Weitersfelden
2. Franz Anton Michael geb. 23. 9. 1722 in Weitersfelden
gest. 9. 2. 1767 als Pfarrer von Pucking
3. Maria geb. 5. 11. 1723 in Weitersfelden
gest. 1. 9. 1724 in Weitersfelden
4. Maria Franziska geb. 19. 2. 1725 in Weitersfelden
gest. 28. 10. 1788 in Vöcklabruck
Verheiratet mit Angelus Weyringer,
Postmeister in Vöcklabruck
5. Maria Ernestine geb. 22. 12. 1726 in Weitersfelden
gest. 12. 2. 1727 in Weitersfelden
6. Josef Anton geb. 30. 4. 1728 in Vöcklabruck
gest. 24. 4. 1759 als Pfleger von Lützlberg
7. Ferdinand Donat geb. 12. 1. 1730 in Vöcklabruck
gest. 10. 4. 1805 als Pfarrer zu Frankenburg
8. Maria Monica geb. 30. 6. 1731 Freileiten b. Vöcklabruck
gest. 27. 7. 1813 in Stadl
∞ 15. 2. 1762 mit Franz Daniel Paumgartner,
Pfleger in Ebenzweier
9. Carl Mathäus geb. 15. 9. 1734 Freileiten b. Vöcklabruck
gest. 11. 11. 1734 Freileiten b. Vöcklabruck
10. Carl Leopold geb. 26. 8. 1735 Freileiten b. Vöcklabruck
gest. 16. 8. 1743 Freileiten b. Vöcklabruck
11. Wilhelm Nicolaus geb. 28. 5. 1737 Freileiten b. Vöcklabruck
Anton gest. 29. 12. 1766 als Pater im Stift Mondsee
12. Florian Maximus geb. 26. 5. 1741 Freileiten b. Vöcklabruck
gest. 15. 7. 1828 als Inhaber der Herrschaft Eben-
zweier.

Von Nikolaus Anton haben sich zahlreiche Schriftstücke erhalten, vor allem seine »Notizbücher«, in denen er seit dem Beginn seiner Tätigkeit im Mühlviertel genauest Tagebuch führte. Die von C. C.³⁹ daraus gemachten Auszüge sind die Grundlage dieses Berichtes. Über seine Jugendzeit – Schulzeit ist nichts bekannt, vermutlich wird er die Lateinschule in Mondsee besucht

39 C. C.: Mapped Nikolaus Anton

haben – leider gibt es keine Schülerlisten wie in Salzburg. Aus einem Testament des Jahres 1762 ist ersichtlich, daß er mit ungefähr 18 Jahren zu arbeiten begonnen hatte, vermutlich bei seinem Stiefvater in der Pfarrhofverwaltung. Mindestens ab 1718, aber bis 1727 war er als Hüttenschreiber in Schöneben bei Liebenau beschäftigt. Mathias Anton Eyler, der Gatte einer Stiefschwester, war dort Glashüttendirektor; er wird ihm diese Anstellung ermöglicht haben. 35jährig, heiratet Nikolaus Anton am 22. 4. 1721 in Weitersfelden Susanna Stellnpergerin (Geburtsdatum und Herkunftsort waren nicht aufzufinden). Von den in Weitersfelden geborenen Kindern überlebte nur Maria Franziska, deren Nachkommen – sie war mit dem Postmeister Weyringer verheiratet – noch um 1940 in Amstetten-St. Pölten lebten.

Ambros Grässl resignierte freiwillig auf die Verwalterstelle beim Pfarrhof Vöcklabruck, Nikolaus Anton entschloß sich diese zu übernehmen, wohl auch, um in heimatische Gefilde zurückkehren zu können – und übersiedelte 1727 mit seiner Familie nach Vöcklabruck. Aus unbekanntem Gründen übernahm er kurze Zeit später, am 26. 11. 1727, für 22 Jahre die Verwalterstelle bei den Herrschaften Wagrein und Schöndorf (heute Großraum Vöcklabruck). Am 21. 2. 1729 kaufte er den in der Nähe gelegenen Freisitz Freileiten, den er in der Folge 47 Jahre, bis zum Tode seiner Frau bewohnen wird.

Nikolaus Anton war nicht unvermögend, seine Großeltern mütterlicherseits besaßen eine Kramerei – er bestätigt das in einem Testament aus dem Jahre 1762: » . . . wegen meines, nicht allein in 58 Jahren bei verschiedenen Herrschaften treu und ehrlich geleisteten Diensten durch den Segen Gottes erworbenen eignen Vermögen, sondern auch, was ich von meinen Eltern und Freunden auch ererbet . . .«.

1749 sucht Nikolaus Anton um die Pflegerstelle in Lützlberg (bei Kammer am Attersee) an und erhält sie am 9. 6. 1749. Er hatte einige, nach seiner Meinung ungerechtfertigte Verdrießlichkeiten gehabt – ausgelöst nach seinen Aufzeichnungen teilweise durch Streiche seiner Kinder, den Besitz seiner Freileiten und sicherlich auch durch seine pessimistische Lebensbetrachtung (– man könnte es auch auf gut oberösterreichisch »Grant« nennen –), die der Maler so treffend in seinem Porträt eingefangen hat und die sich leider voll auf seinen Enkel Max Fortunat vererbt hatte. Auch der Einfall Kurfürst Karl Albrechts nach der Thronbesteigung Maria Theresias und die Gegenoffensive Khevenhüllers hatten viel Unruhe und Schwierigkeiten gebracht, da sie Nikolaus Antons Verwaltungsgebiet unmittelbar berührten. So resignierte er mit 63 Jahren den Verwalterdienst bei den Herrschaften Wagrein und Schöndorf und war weiterhin durch 11 Jahre als Pfleger zu Lützlberg tätig. Mit Jahresende 1758 verzichtete er auf das Pflegeamt zugunsten seines Sohnes Josef Anton, der aber schon 4 Monate später, am 24. 4. 1759, von der Mutter gepflegt, »an der Lungen- und Thörsucht« starb.

90jährig, des Augenlichtes gänzlich beraubt –, wie aus der Vollmacht der

Erbserklärung hervorging – verliert er am 7. 2. 1776 seine Gattin Maria Susanna. Zu dieser Zeit leben noch 4 Kinder: die beiden Töchter Maria Monica und Maria Franziska, Florian Max und Ferdinand Donat, der Pfarrer von Frankenburg.

Nach Aufzeichnungen Florian Max Clodis lebte er zunächst bis Ende 1780 bei seiner Tochter Maria Franziska in Vöcklabruck, die folgenden Jahre bis zu seinem Tod bei ihm in Frein bei Frankenburg. 1781, 95jährig, verlor er durch einen Schlaganfall auch die Sprache und lebte so stumm und blind noch 3 Jahre, bis ihn der Tod durch einen letzten Schlaganfall von seinem so armselig gewordenen Erdendasein erlöste (6. 6. 1784). Er war 98 Jahre alt geworden.

Nikolaus Anton wurde in Frankenburg begraben, »er erhielt die Grabstatt in der Kirche unter der Kanzel« –, Maria Susanna am Friedhof von Schöndorf.

Der zweitjüngste Sohn Wilhelm, der Benediktiner, dessen Bild erhalten geblieben ist, hatte in Salzburg studiert, sein Name ist im Universitätsarchiv zu finden, ebenso bei Redlich (Matrikel der Universität Salzburg): 14. 9. 1754 Wilhelm Clodi, Austr. Vöglapontamus, log., Nr. 25015. Er starb bereits mit 29 Jahren am 29. 12. 1766 in Mondsee.

Nikolaus, Antons jüngster Sohn:

Florian Maximus Clodi, Administrator der L. Khevenhüller'schen Grafschaft und Pfleger zu Frankenburg, ab 1802 Inhaber der Herrschaft Ebenzweier.

geb. am 26. 5. 1741 in Freileiten 10 bei Vöcklabruck (Pfarre Schöndorf TOM VIII, fol. 170)

gest. am 15. 7. 1828 in Ebenzweier (Pfarre Altmünster TOM –, fol. 171)

1. Ehe am 19. 1. 1769 mit Anna Maria Halbwirtin in Schörfling

Anna Maria Halbwirtin, geb. am 3. 4. 1740, gest. am 16. 7. 1798 in Frein bei Frankenburg; Mutter: Maria Magdalena Strassenbäurin, Witwe zu Schörfling.

Kinder der 1. Ehe

1. Johanna Nepomucena Clara geb. 2. 5. 1769 in Pennewang
gest. 1828
∞ 28. 7. 1788 mit Pfleger Ebner
2. Maria Rosalia Viktoria geb. 5. 9. 1770 in Irnhärding
gest. 10. 3. 1771 in Irnhärding (b. Gunkirchen)
3. Maria Franziska Rosalia geb. 1. 9. 1774 in Frankenburg
gest. 17. 8. 1775 in Frankenburg
4. Maria Anna Aloisia, geb. 7. 7. 1777 in Frankenburg
∞ 17. 4. 1804 in Wels mit Franz Edangler,
Architekt des Salzamtes, Gmunden

- | | |
|-------------------------|---|
| 5. Wolfgang Max Vinzenz | geb. 30. 10. 1778 in Frankenburg
gest. 29. 12. 1778 in Frankenburg |
| 6. Caecilia Katharina | geb. 25. 10. 1779
∞ 30. 5. 1797 in Frankenburg mit Pfleger
Joh. F. Muttersglech |
| 7. Maria Theresia | geb. 30. 8. 1780 in Frankenburg
gest. 30. 8. 1780 in Frankenburg |
| 8. Vinzenz Franz Anton | geb. 24. 10. 1782 in Frankenburg
gest. – in Frankenburg |

2. Ehe am 20. 4. 1800 in Linz, Stadtpfarrkirche TOM VI, fol ? mit

Maria Theresia Cajetana Edle von Spaun, geb. 20. 10. 1765 in Wien (Pfarre St. Stefan, Abschrift vom 31. 3. 1790 – ad Nr. 568)
gest. 15. 3. 1815 in Ebenzweier

Kinder der 2. Ehe

- | | |
|--|---|
| 1. Maria Theresia
Antonia Franziska | geb. 22. 9. 1801 in Frein bei Frankenburg,
gest. 10. 10. 1866 in Wien I, Graben 14 |
| 2. Johann Baptist
Maximilian Fortunat | geb. 24. 6. 1804 in Ebenzweier,
gest. 4. 5. 1854 in Linz, Tummelplatz,
als ständischer Expeditsdirektor,
∞ 1. 6. 1835 in Linz, Stadtpfarrkirche, mit#
Karoline Eliatschek, Edle v. Siebenburg |
| 3. Josef Anton Nikolaus | geb. 21. 5. 1806 in Ebenzweier,
gest. 16. 7. 1849 in Padua als Hauptmann |
| 4. Franz Xaver Hieronymus | geb. 15. 6. 1808 in Ebenzweier,
gest. 28. 7. 1888 in Graz als pens. k. k. Medi-
kamenten-Official I. Kl. (Mil.-Apotheker),
∞ 10. 5. 1869 in Hermannstadt (Sieben-
bürgen) mit Berta Mastik. |

Von Florian Max haben sich naturgemäß noch mehr Schriftstücke, Notizbücher mit genauesten Aufzeichnungen und Abrechnungen und Briefe erhalten als von seinem Vater Nikolaus Anton. Auf die von C. C.⁴⁰ daraus gemachten Auszüge wird sich auch dieser Bericht stützen – als Rahmen, die Einsicht in die im Oberösterreichischen Landesarchiv gelagerten und geordneten Archivbestände von Ebenzweier konnte manch sorgsam gepflegte Familienerinnerung in ein anderes Licht rücken.

40 C. C.: Mapped Florian Max

Florian Max kam als letztes Kind Nikolaus Antons nach 20jähriger Ehe zur Welt. Er besuchte die Lateinschule/Gymnasium des Klosters Mondsee, die er mit 18 Jahren beendete. Das Abschlußzeugnis vom 5. 9. 1759 weist ihn als »hervorragenden Schüler, der den Erziehungsgrundsätzen dieses Gymnasiums voll entsprach«, aus.

Wir finden ihn sogleich tätig. Wie damals üblich, begann er seine Laufbahn ab 1. 2. 1760 als Kanzleischreiber in Wartenburg (bei Timelkam), war dann Rechnungsführer zu Walchen (bei Vöcklamarkt) und ab 31. 11. 1764 Pfarrhofverwalter in Pfaffing (bei Vöcklabruck). 1769 wird er Verwalter bei der hochgräflich Spindler'schen Herrschaft Irnharding und Pollheimb in Wels (heute Irnharting bei Gunskirchen) und heiratet gleichzeitig, am 19. 1. 1769, Anna Maria Halbwirtin aus Schörfling. Von den dieser Ehe entsprossenen Kindern bleiben nur 3 Töchter am Leben. 1774 tritt Florian Max nun mit in 14 Jahren erworbenen Kenntnissen in Khevenhüller'sche Dienste und wird »hochgräflich Khevenhüller'scher Pfleger und Landgerichtsverwalter der Grafenschaft Frankenburg«. Mit dem Jahr 1797 wird er auch von Wien aus mit einem Salär von 1200 fl. zum Administrator der Ludwig Khevenhüller'schen Güter ernannt.

Am 16. 7. 1798 stirbt Anna Maria Clodi. 2 Töchter sind bereits verheiratet; Florian Max gedenkt mit 59 Jahren aber nicht allein zu bleiben und bittet in einem Brief vom 9. 2. 1800 seinen Freund und Vorgänger Jordan Christian Steger bei der verwitweten Pflegerin von Weinberg, Aloisia Ottenschlägerin, behufs Heirat vorzufühlen. Jordan Steger indeß vermittelte die Bekanntschaft mit Therese von Spaun.⁴¹ Die gegenseitige Sympathie muß sehr groß gewesen sein, denn die Hochzeit fand nicht ganz 3 Monate später, am 20. 4. 1800 in der Stadtpfarrkirche zu Linz statt. Josef von Spaun beschreibt sie in seinen »Erinnerungen« – er durfte mit 11 Jahren Brautführer seiner Tante sein.

Die Familie Spaun stammte in ihren Anfängen aus Schwaben. Der erste Bekanntgewordene ist Georg Spaun (gest. 1675), Gerichtsvogt der gräflichen Herrschaft Deisenhausen, er war Rittmeister in kaiserlichen Diensten und starb auf dem Schlachtfeld. Sein Sohn Johann Christoph (1654–1686), Obervogt der Fugger'schen Besitzungen in Bayern, sein Enkel wiederum war Franz Anton Spaun (1676–1741), verheiratet mit Elisabeth von Reutlingen, der sich in den Dienst der Niederösterreichischen Landstände begab und deren Syndikus wurde. Karl VI erhob ihn 1721 in den Reichsritterstand. Sein Sohn Simon Thadäus (1723–1786), Theresens Vater, verheiratet mit Therese Sertl von Sertentall, war Regierungsrat bei der Niederösterreichischen Landesregierung und wurde 1759 im Zuge der Theresianischen Verwaltungsreform nach Linz versetzt, Hofrat und Kanzleidirektor bei der Landeshauptmann-

41 -- mich freut es schon dermalen ungemein, dass ich ein Werkzeug hab seyn können diese eure Vereinigung zu stiften --: Brief Christian Jordan Stegers vom 9. 4. 1800 an Florian Max Clodi, Abschrift im Nachlaß von Hofrat Ludwig v. Spaun.

schaft ob der Enns. Er hatte 4 Söhne und 3 Töchter. Therese wurde noch in Wien 1765 geboren, lebte nach dem Tode ihrer Eltern kurze Zeit bei Verwandten in Graz und dann viele Jahre in Linz, im Hause ihres Bruders. Dieser, Franz Xaver von Spaun (1756–1804), verheiratet mit Josefa Heretmüller, geb. Steyrer, machte sich als Syndikus der Stände um Linz und das Land ob der Enns sehr verdient; unter anderem ist ihm die Rettung der Archive und der Kassen beim Brand des Linzer Schlosses und des Landhauses am 15. 8. 1800 zu danken. Ebenso veranlaßte er das Zuschütten des Stadtgrabens, die Planierung des Walles, die Anlage der Promenade, wo er selbst die Plantanen pflanzte. Die kurze Zusammenfassung ist Angsüsser: Anton v. Spaun und den Erinnerungen Josef v. Spauns entnommen.⁴²

Die Ehe schien sich sehr glücklich anzubahnen. Josef v. Spaun, der mit 2 Brüdern und dem Hauslehrer 3 Monate in Frankenburg nach dem Brand des Landhauses verbrachte, schrieb in seinen »Erinnerungen«: ». . . die Tante lebte mit ihrem alten Mann in sehr vergnügter Ehe« –, die Knaben selbst fühlten sich »sehr behaglich« dort.

Durch die vielen Kriegsläufe waren die Ludwig Khevenhüller'schen Güter total verschuldet. Um Graf Khevenhüller die Aufhebung des Konkurses und die Verpachtung der Güter an dessen Wiener Rechtsanwalt Dr. v. Pausinger zu ermöglichen, legte Florian Max am 22. 9. 1801 das Amt des Pflegers und des Administrators zurück. Er übernahm 20.000 fl. Khevenhüller'scher Schulden,⁴³ war daher an der Pacht beteiligt, die gleichzeitig als Holzhandelsgesellschaft Dr. von Pausinger, Florian Max und den Müllermeister Peyrer einschloß. Die neue Verwendung brachte ihm wohl viel Geld, aber auch sehr viele Unannehmlichkeiten ein, er wird 1806 aus der Gesellschaft austreten. In der Zwischenzeit erwarb er Ebenzweier.

Nach der dem Verzeichnis der Akten des Herrschaftsarchives Ebenzweier beigefügten Liste der Inhaber ist zu entnehmen, daß Ebenzweier, ursprünglich Schachnerhof genannt, als rittermäßiges Lehen zur Herrschaft Orth gehörte, nachweisbar ab 1292 bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Nach einigem Wechsel kam es für mehr als 100 Jahre, bis 1766 in den Besitz der Seeauer, Hiltprechting und Thalheim kamen 1633 als Heiratsgut dazu. Aus der gerichtlichen Verwaltung der stark verschuldeten Seeausischen Güter, zu denen auch Puchberg bei Wels gehörte⁴⁴, erwarb Elias Frh. Engel zu Wagrein 1667 die Herrschaft, vererbte sie 1772 seinem Neffen Elias Anton v. Unkrechtsberg, der aber sehr jung verstarb; der Vormund seiner beiden minder-

42 Josef Angsüsser »Anton Ritter v. Spaun« im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Bd. 85, 1933 und Josef v. Spauns »Erinnerungen« in der Abschrift Hofrat Ludwig v. Spauns.

43 lt. C. C. und J. v. Spauns »Erinnerungen«, Kap. »Tante Therese« (Abschrift L. v. S.), alle folg. Zitate sind ebenso daraus entnommen.

44 Aspernig/Buchner/Holter, Geschichte des Schlosses Puchberg. Bd. 2 der Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereines Wels, hg. v. Kurt Holter, Linz 1990.

jährigen Söhne wiederum gab die Herrschaft zur gerichtlichen Versteigerung frei. Am 28. 12. 1802 ersteigerte nun Florian Max um 88.100 fl. als Meistbietender die Herrschaft Ebenzweier und Hiltprechting und die dazugehörigen Gräfl. Pollheimischen Lehen. Sie bestanden aus: 1. Hillingerhof in der Deselbrunner Pfarr, 2. Hof zu Rüstdorf unter der Eich, 3. das Gut am Zaun, 4. das Gut am Moos in der Pettenbacher Pfarr.⁴⁵ Eingeschlossen waren auch, aber erst im Verkaufsvertrag 1830 erwähnt, 2 der Grafschaft Orth untertänige Rustikalgüter. Ferner übernahm er Mündel- und Waisengelder, 38.000 fl. mußten bei 5 % Verzinsung 15 Jahre als Hypothek liegen bleiben. Als einer der »gebenen« Zeugen hat Florian Maxens Schwiegersohn, der Pfleger Johann Franz Muttersglech den Kaufvertrag mit unterschrieben.⁴⁶ Graf Pollheim hat die vorgenannten Lehen an Max Florian und seine männliche Deszendenz zu Händen eines adeligen Lehensträgers verliehen. Dafür stellte sich Franz X. Spaun, sein Schwager, zur Verfügung. Nach dessen frühzeitigem Tode ernannte Florian Max am 20. 9. 1805 Alois von Schwinghaimb, den Gatten seiner Schwägerin Sophie, zu seinem Lehensträger und bat um die Ausfertigung der neuen Lehensbriefe; der Abschrift beigeordnet findet sich die Abrechnung der Kanzlei von Dr. Pflügl (in Linz) über die Leistungen des Jahres 1805: 1. Donat Clodische Erbserklärung (Bruder in Frankenburg), 2. Verfassung des Belehngesuches an die Gräfl. Pollheimische Lehensstube, 3. Verfassung des Nobilitätsgesuches, dem aber in der Folge in Wien nicht stattgegeben wird.⁴⁷ Beim Verkauf Ebenzweiers im Jahre 1830 wurde die Abtretung der auf den Sohn Max Fortunat übergegangenen Lehensrechte vom Käufer Erzherzog Maximilian d'Este extra mit 477 fl. vergütet und im Rahmen des Kaufvertrages in der Landtafel intabuliert.⁴⁸

Noch in Frein bei Frankenburg war am 22. 9. 1801 eine kleine Tochter zur Welt gekommen, Therese nach der Mutter genannt; in Ebenzweier erblickte dann am 24. 6. 1804 Maximilian Fortunat das Licht der Welt. Taufpate war sein bereits 74 Jahre alter Onkel Ferdinand Donat Clodi, der Pfarrer von Frankenburg. 2 Monate zuvor, am 17. 4. 1804 hatte Florian Max seine 3. Tochter aus erster Ehe, Maria Aloisia, mit dem späteren Architekten des Salzoberamtes Gmunden, Franz Edangler verheiratet. In das Jahr 1804 fiel auch der Tod Franz X. Spauns, der 48jährig an den Folgen eines Unfalls verstarb.

Ein 2. Sohn, Josef Anton Nikolaus, wurde am 21. 5. 1806, ein 3. Sohn, Franz Xaver Hieronymus, am 15. 6. 1808 geboren. Florian Max war bereits 67 Jahre

45 OÖLA Herrschaftsakte Ebenzweier, Schachtel 50, Belehungen (Aufzählung der Polheim'schen Lehen)

46 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 48, Kaufverträge

47 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 50, Belehungen. Die Schachtel 50 besteht aus 2 Teilen: 1. Herrschaftskäufe 1831–1945, darin die Mappe »den Verkäufer Max Clodi betreffend«, 2. Belehungen 1403–1866.

48 OÖ. Landtafel Nr. 44, Fol. 1441

alt geworden. Er hatte in wirtschaftlich denkbar ungünstigen Zeiten die Herrschaft übernommen.

Fanden auch keine direkten Kampfhandlungen im Salzkammergut statt, so war es doch in das allgemeine Kriegsgeschehen einbezogen. Französische Truppen hielten sich 1800, 1805 und 1809 am Traunsee auf und forderten vehement Verpflegung für Mann und Ross.⁴⁹ Durch den Staatsbankrott 1811 wurden die im Umlauf befindlichen »Bankozettel« auf ein Fünftel des Wertes herabgesetzt, eine für alle Bevölkerungsschichten verheerende Auswirkung der Franzosenkriege.

Ein Unglück bahnte sich an, das Florian Max in ausweglose Situationen stürzen wird. An einer plötzlich heftig auftretenden Lungenentzündung starb nach wenigen Tagen am 15. 3. 1815 seine Gattin Therese und ließ ihn mit einer 14jährigen Tochter und 3 Söhnen im Alter von 7, 9 und 11 Jahren allein zurück. Der Heiratsvertrag war in der Hauptsache auf die pekunäre Versorgung der um 24 Jahre jüngeren Braut ausgerichtet, wer hätte ahnen können, daß sie so bald gehen und den bereits 74jährigen mit einer Schar unerzogener (J. v. Spaun) Kinder allein lassen würde? Nicht genug damit, erkrankte er am grauen Star und blieb trotz zweimaliger Operation blind. Josef v. Spaun dazu: »Die Tante war eine strenge, aber sehr sorgsame Mutter, leider starb sie in Folge einer Entzündung schon 1815, vier unerzogene Kinder zurücklassend, nämlich Therese, Max, Josef und Franz. Die Sorgsame fehlte im Hause sowohl als auch bei den Kindern und da der Vater bald darauf erblindete, litt die Erziehung und die Wirtschaft sehr, es mußten Schulden kontrahiert werden und nach dem 1828 erfolgten Tode des Vaters verkauften die Kinder die Herrschaft an den Erzherzog Maximilian.«⁵⁰

Die 14jährige Therese mußte nun Mutterstelle bei ihren Brüdern vertreten und bei all ihren Lernschwierigkeiten und Geldnöten beim Vater vermitteln. Max Fortunat absolvierte das Gymnasium in Kremsmünster und ging dann zum Studium der Rechte nach Wien. Josef – Pepi hatte nach C. C. ungeheuren Freiheitsdrang, wollte nicht in die Schule gehen und setzte die Erlaubnis durch, die Militärlaufbahn einzuschlagen. Franz, der Jüngste wiederum entschloß sich nach 4 Jahren Gymnasium Apotheker zu werden.

1817, 2 Jahre nach dem Tode seiner Frau, begann Florian Max nach den Aufzeichnungen C. C.'s zu erblinden, eine besondere Tragik für den mit 76 Jahren noch so rüstigen und geistig so agilen Mann, aber auch ebenso tragisch für die Herrschaft, die einer starken Hand bedurft hätte.

Johanna Ebner, Florian Max' Tochter aus erster Ehe, hatte ihren Vater so lange bedrängt, bis er ihren Sohn Josef in der Kanzlei beschäftigte (außerdem hatte sie gegen seinen ausdrücklichen Willen dessen Heirat mit der Tochter

49 Franz Ahamer, Das alte Münster am Traunsee, Kommissionsverlag Josef Mader, Gmunden 1940, S. 75.

50 Jos. v. Spaun, Erinnerungen, Kap. »Tante Therese«.

des alten Pflegers durchgesetzt). Mit diesem jungen Mann als Krücke und mit Therese, die die Land- und Forstwirtschaft verwaltete, glaubte Florian Max die Herrschaft trotz Blindheit selbst weiterhin leiten zu können. Josef Ebner wird in den Protokollen als Hofschreiber und Grundbuchführer bezeichnet.⁵¹ Ihm zur Seite stellte nun Florian Max den k. k. Salzfertiger und Steuereinnahmer Franz Josef Zierer, der auch Justiziär des Freisitzes Weinberg war. In dem am 14. 2. 1820 verfaßten Protokoll werden die Pflichten festgelegt: Überwachung des Hofschreibers, aller Steuereinnahmen und Ausgaben, Besorgung der Justizpflege. Franz Josef Zierer erhält dafür 200 fl. im Jahr, Holz- und andere Deputate. Es wird keine zeitliche Begrenzung festgelegt, Florian Max erwähnt, »daß er im Begriff ist, die Herrschaft zu verkaufen«. Auch die übernommenen Mündel- und Waisengelder waren zu verwalten.⁵² Josef Ebner hat nun in kurzer Zeit die Finanzen der Herrschaft ins Wanken gebracht, war er nur unfähig, war er zu wenig überwacht – es ist nicht mehr festzustellen. Tatsache ist jedoch, daß er sowohl im Namen der Herrschaft Schulden machte, ohne sie intabulieren zu lassen, als auch mit den ihm anvertrauten Geldern nach seinem Gutdünken verfuhr. Eine Flut von Prozessen beim Pflegegericht Orth war die Folge. So war darunter 1826 wegen Fälschungen ein Prozeß anhängig,⁵³ ein anderer wegen Nichtabführung der Gelder bereits am 26. 7. 1822, wie aus einem Brief vom 11. 6. 1835 an das erzh. Pflegegericht hervorging⁵⁴, hier hat Florian Max Ebner mit einer anderen Darstellung verteidigt. Er tat dies auch gegenüber seiner Tochter Therese⁵⁵; völlig blind, ohne die Möglichkeit der Überprüfung, wollte er nur Differenzen zwischen den Kindern, resp. Enkeln der 1. und 2. Ehe heraushören. Nach einer Fahrt nach Linz, »um mich mit unseren Freunden, den Spaunischen und Dr. Pflügl zu besprechen«⁵⁶, konnte Therese Ebners »Machenschaften« langsam ein Ende setzen. Neben der Verwaltung der Land- und Forstwirtschaft besorgte Therese nun auch die Schreibarbeiten der Kanzlei.⁵⁷

Der Schuldenstand der Herrschaft war aber nach Ebners Wirken so unübersichtlich geworden, daß nach Abschluß des Kaufvertrages die erzh. Verwaltung noch 1830 in der 89. Linzer Zeitung einen »Aufruf zur Erfassung der nichtintabulierten Passiva des verstorbenen Florian Max Clodi« erließ.⁵⁸ Der

51 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 45

52 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 10, das Protokoll liegt einer von Zierer veranlaßten Pfändungsverhandlung in Ebenzweier v. 16. 3. 1830 bei

53 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 10

54 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 49

55 » – Vater als völlig Blinder will alles durchgesehen haben und diktiert und ist unschlüssig →: Therese Cl. am 2. 3. 1825 an Max. F.

56 Therese Cl. an ihren Bruder Pepi am 12. 3. 1823.

57 Wilhelm v. Chezy, Erinnerungen aus meinem Leben, Verlag Hutersche Buchhandlung, Schaffhausen 1863, Ebenzweier: II, S. 190, 191, 225

58 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 50 (Herrschaftskäufe) u. im Intelligenzblatt zur k. k. Linzerzeitung: S. 1041 (5. 11. 1830), S. 1128 (3. 12. 1830)

Aufruf ist vom Pfleger Weidinger gezeichnet. Sein Name findet sich ab 1823 in den Akten. Er scheint ein redlicher und vor allem ein mit der Situation in Ebenzweier sehr vertrauter Mann gewesen zu sein. Erzherzog Max d'Este wird ihn nach einem Probejahr übernehmen und ihm die finanzielle Abrechnung mit den Geschwistern Clodi übertragen.

Max Fortunat, der älteste Sohn, war in Wien durch Josef v. Spaun in den Kreis der Schubertianer eingeführt worden, die in der Folge auch nach Ebenzweier kamen und dort Schubertiaden feierten.⁵⁹ Von einem Besuch Schubert und Vogels berichtet ein Brief Theresens vom 22. 6. 1825.⁶⁰ Bauernfeld, Helmina v. Chezy mit beiden Söhnen, alle Brüder Schwind – um nur einige Namen zu nennen – waren zu Gast, die Geschwister Spaun verbrachten oft ihre Ferien in Ebenzweier. Schwind hat Florian Max mehrmals gezeichnet und gemalt. Ein Ölbild von ihm und ein solches von Therese, sowie 3 Porträtzeichnungen hat Professor Ludwig Gurlitt unter dem Titel »Aus Schwinds Zeichenmappe« im »Türmer« XIII/1, 1910 veröffentlicht, die Federzeichnungen, die von fröhlichen Stunden künden – meist Jagdszenen – hat Hermann Ubell in der Tagespostbeilage vom 29. 3. 1908 besprochen. Die Bilder von Therese und Florian Max hat auch Otto Erich Deutsch in seinen 3. Schubertband »Sein Leben in Bildern« aufgenommen, allerdings das 2. ähnliche Florian Maxens, das sich im Besitz von Univ.-Prof. Max v. Karajan, Graz, befand.⁶¹

Florian Max nahm, geistig rege, bis zu seinem Tode tatkräftigen Anteil am Herrschaftsgeschehen. Er starb am 15. 7. 1828 nach vorhergegangenen Tagen großer Schwäche um 9 Uhr früh. Er wurde am »neuen Altmünsterer Friedhof« begraben, während seine Frau Therese noch im alten »an der Kirchenmauer, außer dem Sakristeifenster« in die Erde gebettet worden war.

Florian Max' ältester Sohn:

Johann Baptist Maximilian Fortunat Clodi, Landschäftlicher Expeditdirektor zu Linz, ab 1843 Besitzer des Meierhofes in Traunkirchen.

geb. am 24. 6. 1804 in Ebenzweier, Pfarre Altmünster

gest. am 4. 5. 1854 in Linz, Tummelplatz 85, Stadtpfarre

59 J. Angsüsser, Anton R. v. Spaun, S. 23, mit Hinweis auf H. Ubell: Eine Jugendepisode im Leben Moritz v. Schwinds in: Linzer Tagespost vom 29. 3. 1908, Unterhaltungsbeilage Nr. 13.

60 Otto Erich Deutsch, Die Dokumente seines Lebens, Franz Schubert, II, 1. Hälfte, München u. Leipzig 1914 bei Georg Müller, S. 290: Therese Cl. an ihren Bruder Max »Dass Vogel und Schubert schon bei uns waren, glaube ich Dir schon geschrieben zu haben, ich möchte sie so gerne einladen und weiss noch nicht, wie ich es recht machen soll. zweimal hörte ich Vogel singen und Schubert spielen, es ist und bleibt ein göttlicher Genuss, diese beiden zu hören«.

61 Otto Erich Deutsch, Franz Schubert, Sein Leben in Bildern, Bd. III, 3. Auflage, München u. Leipzig 1913 bei Georg Müller, S. 426, 427.

∞ am 1. 6. 1835 mit Caroline Franziska Caecilia (Lotti) Freiin Eliatschek v. Siebenburg, in Linz-Stadtpfarre

Caroline Eliatschek geb. am 6. 10. 1816 in Wesely/Mähren/CSFR
gest. am 12. 2. 1866 in Innsbruck, Neustadt 213

Kinder dieser Ehe:

1. Maximilian geb. 10. 4. 1836 in Linz
gest. 19. 4. 1836 in Linz
2. Carl B. Maximilian geb. 27. 6. 1837 in Linz, Herrengasse 533
gest. 6. 1. 1902 in Linz, Landstraße 24
∞ 29. 4. 1865 in Linz, Pfarre St. Josef, mit Mathilde Neander
3. Eduard Florian geb. 2. 4. 1839 in Linz
Maximilian Wenzel gefallen am 24. 6. 1859 als k. k. Leutnant bei Solferino
4. Max Florian Eduard geb. 4. 2. 1842 in Linz
gest. 19. 11. 1897 in Gries bei Bozen, k. k. Major
∞ 3. 7. 1884 in Wien mit Elisabeth Freiin Eliatschek v. Siebenburg, geb. 19. 11. 1856 in Korneuburg, gest. ?
2. Ehe mit Otto Sertic, Feldmarschall-Lt.
5. Emil geb. 14. 10. 1843 in Linz
gest. 22. 7. 1866 in Nachod, CSFR, als k. k. Oberleutnant an den Folgen einer Schußverletzung
6. Maria Franziska Karoline geb. 13. 5. 1845 in Traunkirchen
gest. 30. 12. 1902 in Hall in Tirol
∞ 8. 7. 1863 in Innsbruck/Büchsenhausen mit Viktor Napoleon Frh. v. Prato, k. k. Major, geb. 10. 11. 1822 in Segonzano bei Trient, gest. 19. 9. 1914 in Hall in Tirol/Taschenlehen
7. Fanny geb. 4. 2. 1848 in Linz
gest. 4. 2. 1848 in Linz
8. Hugo I geb. 24. 1. 1850 in Linz
gest. 29. 1. 1850 in Linz
9. Hugo II geb. 10. 7. 1852 in Linz
gest. 9. 4. 1893 in Graz, als Ass.-Arzt an der Irrenanstalt Feldhof bei Graz
∞ 8. 2. 1882 mit Mimi Schilcher, geb. 26. 11. 1858 in Graz, gest. 21. 5. 1914 in Graz
2. Ehe mit Eduard Janowitz

Von Max Fortunat hat sich ebenfalls eine Fülle von Schriftstücken, Briefen, Abrechnungen und Tagebüchern erhalten, wie auch die Konzepte seiner von

ihm verfaßten Eingaben und Beschwerden, soweit sie ihm wichtig schienen. Die von C. C. daraus gemachten Auszüge⁶², wie der zeitliche Rahmen dienen auch hier als Grundlage des Berichtes, der Klarstellung mancher Fakten aber die Einsicht in die im OÖ. Landesarchiv aufbewahrten Herrschaftsakte von Ebenzweier.

Max Fortunat wurde am 24. Juni 1804 in Ebenzweier geboren, besuchte das Gymnasium in Kremsmünster und begann 1824 mit dem Studium der Rechte in Wien. Schon in der 1. Klasse, 1815, verlor er seine Mutter, fortan war, wie schon gesagt, seine Schwester Therese Mittlerin und Hilfe bei allen Wünschen und Nöten. Über seine Jugendzeit gibt es wenig zu berichten, dafür erfahren wir mehr von seinen Wiener Tagen aus den penibel geführten Tagebüchern Franz v. Hartmanns (1808–1875), des späteren Kreisgerichtspräsidenten in Graz, auf die sich O. E. Deutsch gerne beruft.⁶³ Franz v. Hartmann war der Sohn des oö. Regierungsrates Friedrich Ludwig Ritter v. Hartmann, er, wie seine Brüder und Schwestern waren mit den Geschwistern Spaun befreundet und gehörten dem Schubertkreis an. Franz v. Hartmann hält gewissenhaft die Namen der Anwesenden fest, wenn sich die Freunde – Schubert – Bauernfeld – Max Spaun – Ottenwald – Schober – Schwind – trafen, darunter auch mehrmals den Max Fortunats. Max Spauns Spitzname war Spax, der Max Fortunats Clax.⁶⁴

Noch während der Studienzeit stirbt sein Vater, 88jährig, am 15. Juli 1828. Im Testament vom 29. 10. 1827⁶⁵ wird Max Fortunat zur Herrschaftsübernahme bestimmt, aber auch sämtliche Geschwister, einschließlich der Stiefgeschwister zu Miterben. »Die Florian Max Clodischen Erben« war der Titel der Herrschaftsinhabung von 1829–1831.⁶⁶

Ein zweimaliger Hagel im Sommer 1828, der die ganze Ernte vernichtete und kurz darauf ein Sturm, der nicht nur im Hofholz großen Schaden anrichtete, sondern auch in der Hiltprechtlinger Au an die »2000 Stämme riess« sorgten für weitere finanzielle Schwierigkeiten.

Die Misere war dem Erzherzog Maximilian d'Este, der den Bau der Befestigungsanlagen von Linz leitete und der sich gerne am Traunsee, in der Nähe von Gmunden niedergelassen hätte⁶⁷, bekannt geworden, sicher auch ein wenig durch den von Helmina v. Chezy angeregten Bittbrief Theresens, das Offizierspatent ihres Bruders Pepi betreffend⁶⁸. Die Kaufverhandlungen

62 C. C.: Mapped Maximilian Clodi, hier u. folg. Max Fortunat genannt.

63 O. E. Deutsch II/1 (1914), S. 235, 276, S. 441–445, S. 478.

64 O. E. Deutsch II/1 (1914), S. 445, Tagebucheintragung F. v. Hartmanns vom 11. 8. 1827.

65 OÖLA HA Ebenzweier', Schachtel 50, 1. Teil, Datum aus Eingabe Dr. Pflügls für Franz Clodi ersichtlich.

66 OÖ. Landtafel Nr. 44, Fol. 1441.

67 Ahammer, Das alte Münster am Traunsee, S. 145.

68 Helmina v. Chezy hat den Brief über den in Gmunden lebenden Baron Potier des Echelles vermittelt. Brief Th. Cl. v. 25. 10., 17. 12. 1828.

wurden von Oberamtsrat Petratsch eingeleitet, vorausgegangen war am 16. 3. 1830 ein Pfändungsversuch, der von dem noch von Florian Max bestellten Steuereinnahmer Zierler veranlaßt worden war.⁶⁹ Eine Inventarliste ist erhalten geblieben. Therese, die die Herrschaft unter den schon erwähnten finanziellen Schwierigkeiten allein weiterführte, schreibt am 23. 3. 1830 an ihren Bruder Pepi: ». . . wichtige Sachen sind vorgefallen – diesmal dem Anschein nach gute, nur im Vertrauen zu Dir, der Erzherzog Maximilian will Ebenzweier kaufen.« – 2 Tage später, am 25. 3.: ». . . drum versucht Max noch alles, um vielleicht doch noch aufzukommen, glückt es ihm, so geben wir es natürlich nicht weg, geht es nicht, in Gottes Namen . . .«. Da es nicht gelang, wurden die Verhandlungen intensiviert und abgeschlossen. Als 2. Interessent war kurzzeitig Baron Arnstein aufgetreten. Über den Verkaufsabschluß gab es verschiedene Versionen. Es ist sicher, daß Max Fortunat – da er durch Gymnasium und Studium nur in den Ferien in Ebenzweier war – sich nicht, im Gegensatz zu Therese, über die tatsächliche Lage Ebenzweiers und seiner eigenen im klaren war. Es gab ihm aber auch nicht zu denken, daß sein Ansuchen, das vorgeschriebene Jahr für Civil- und Criminalpraxis 1829 in Orth zu machen, dort abgelehnt wurde. Hatte er seine Wünsche bis jetzt fordernd durchgesetzt? Ein in der Schachtel 49 gefundener Brief an das erzherzogliche Pflegeamt vom 9. 10. 1834 würde darauf hindeuten: ». . . wenn Herr Maximilian Clodi gesonnen wäre aufzutreten, müßte er eine Vollmacht beider Brüder mitbringen . . .«. Anton v. Spaun war in die Verhandlungen eingeschaltet und auf Bitten der Geschwister bei der Verfassung des Kaufkontraktes am 14. und 15. September 1830 in Ebenzweier anwesend.⁷⁰

Max Fortunat wollte, wenn nicht als Besitzer, so als Pfleger in Ebenzweier bleiben – gegen den Rat seiner Freunde⁷¹ und verhandelte in diesem Sinn mit OAR Petratsch. Dessen Brief, den Vertragsabschluß urgierend und von C. C. wörtlich zitiert, enthält die Worte: »Ein Kaufschilling von 47.000 fl. und nebstbei die Zusicherung Ihrer Anstellung ist ein Anbot, das unter besserem Bestande der Herrschaft nie geboten wurde . . .«, Worte, aus denen Max Fortunat die Zusage des Pflegedienstes entnehmen wollte. Diese Briefstelle wird ihn ein Leben lang beschäftigen.

Der Verkaufsabschluß wurde mit 13. 11. 1830 festgesetzt, die Übergabe mit 1. 1. 1831 bestimmt. Der Vertrag ist in der OÖ. Landtafel Nr. 44, Fol. 1441 eingetragen, ebenso findet sich das Original in der Schachtel 50, 1. Teil, Herrschaftskäufe, Akt »den Verkäufer M. Clodi betr.«, vor. In der Landtafel als Käufer:

Erzherzog Maximilian von Este, Bevollmächtigter OAR. Petratsch.

69 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 10

70 Anton v. Spaun, Erinnerungsblätter für meinen Sohn Ludwig, im Original S. 154.

71 Th. Cl. an Max F. am 13. 8. 1830: » – Kenner hat auch gemeint, Du solltest Dir lieber den Pflegedienst aufgeben und Dir eine Leibrente ausbedingen und etwas kaufen – «.

Als Verkäufer:

sämtliche »Florian Max Clodischen Erben«:

1. Aloysia, verehelichte Edangler
2. Zäzilia Muttersglech, geb. Clodi, vertreten durch Herrn Architekten Franz Edangler
3. Franz Ebner, namens seiner verstorb. Mutter Johanna Ebner, geb. Clodi (im Original die Unterschrift Josef Ebner)
4. Maximilian Clodi, testamentarischer Herrschaftserbe
5. Therese Clodi
6. Josef Clodi, vertreten durch seinen Bruder Maximilian
7. Franz, minorenn, vertreten durch Dr. Pflügl, Linz

Im Original scheinen noch als Zeugen auf: Max Josef von Trauner, Salinenoberamtsrat, ? , Edler von Gerichstein, Martin Lindemayr und Georg Rastl, beide Großkufenhändler.

Erzherzog Maximilian übernimmt die Herrschaft Ebenzweier und Hiltprechting, die dazugehörigen Graf Pollheim'schen Lehen, mit Einschluß der zur Grafschaft Ort untertänigen 2 Rustikalgüter, die zur Entschädigung der Staatsgewalt in Verhandlung stehenden Tatzgefälle über 20 Wirte, die intabulierten Schulden, teils auf Abrechnung auf den Kaufschilling. Er wird öffentliche Forderungen und Rückstände bezahlen, ebenso sämtliche Kauf-, Anschreibungs- und Stempelkosten und die Abtretung der Lehensrechte extra mit 477 fl. nach der Einantwortung vergüten. Für Franz Clodi, minorenn, wird festgesetzt: 5000 fl. + 785 fl. in 4prozentigen Metallobligationen. Da der Erzherzog Schulden bezahlt, besteht lediglich ein Anspruch auf 40.000 fl. (Max Fortunat hatte Petratsch die Passiva mit 10.354 fl. bekanntgegeben). Im Original-Kaufvertrag ist auch angeführt, daß Vieh, Fütterung und Fahrnisse aller Art Eigentum der Verkäufer bleiben und gesondert (bei Bedarf) abgelöst werden.

Am 19. 7. 1831 übergab Max Fortunat den sogenannten »Übergabebrief« mit der Bitte um die Pflegerstelle nach Bendigung des Studiums.⁷² Kurze Zeit danach wollte er die Herrschaft Tollet ersteigern, die Lizitation fand aber nicht statt.

Ein Gesuch an den Erzherzog um das Amt des Pflegers, noch vor Beendigung des Studiums 1833, wird abgelehnt – der amtierende Pfleger könne nicht ohne Grund nach 2 3/4 Jahren entfernt werden; ein weiterer sehr gewichtiger Grund aber war, wenn auch unausgesprochen, die noch nicht beendete finanzielle Abwicklung der Herrschaftsübergabe, die dem Pfleger oblag. Immer wieder wurden nichtintabulierte Schulden eingefordert. Erst am 15. 1. 1836 bestätigen alle Erben mit ihrer Unterschrift die erledigte Auszahlung von 40.000 fl.⁷³ Die Pflichtteile wurden den Stiefgeschwistern vom

72 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 50, 1. Teil, Mappe M. Cl. betreffend.

73 OÖLA HA Ebenzweier, Quittung in der Schachtel 50/1, Mappe Cl. betr.

Pflegeamt direkt ausbezahlt. Diese Arbeiten konnten nur von einem »Nicht-beteiligten« ausgeführt werden. Anstatt den Erzherzog um die Vermittlung einer anderen Stelle zu ersuchen, antwortet Max Fortunat, schwierig wie er war, mit einer aggressiven »Promemoria«. Dies hatte zur Folge, daß der Erzherzog Maximilian ihm durch Frh. v. Wöber am 11. 12. 1833 mitteilen ließ: ». . . Seine Kaiserliche Hoheit tragen mir daher auf, Ihnen bekanntzugeben, daß der Inhalt Ihrer »Promemoria« vom 2. Oktober Höchstdieselben zu dem Entschluß brachten, Ihnen in keinem Fall, weder jetzt, noch in Zukunft, die angesprochene Pflegerstelle zu erteilen.«⁷⁴ Max Fortunat war von der Idee betrogen worden zu sein, geradezu besessen und tat dies auch in zahlreichen Briefen an den Erzherzog mit sich immer mehr steigenden Anschuldigungen kund. C. C. erwähnt mehrere als Entwürfe, sie sind aber tatsächlich in der Schachtel 50 (Cl. betr.) zu finden, so auch die des Jahres 1848. Am 12. 9. 1848 findet sich Max Fortunat bereit, sich schriftlich zu verpflichten, keine Ansprüche mehr an das Pflegeamt zu stellen, er erhält dafür eine Staatsschuldverschreibung von 1.000 fl. zu 4 %. Der Erzherzog hatte damit der Briefflut ein Ende bereitet.⁷⁵

Wohl durch die tätige Mithilfe Anton v. Spauns wird Max Fortunat ab Beginn des Jahres 1835⁷⁶ ständischer Beamter in Linz und nach der Pensionierung Dornfelds 1841 ständischer Expeditdsdirektor.

Am 1. 6. 1835 heiratet Max Fortunat, einunddreißigjährig, in der Linzer Stadtpfarrkirche die 18jährige Caroline Eliatschek – genannt Lotti – älteste Tochter des damaligen Obersten des 22. Linien-Inf. Regimentes Richter Nr. 14 und späteren Feldmarsch.-Leutnant Wenzel Freih. Eliatschek von Siebenburg und seiner Gattin Franziska, geb. Willner, beide stammten aus Soldatenfamilien aus dem böhmisch-mährischen Raum. Wenzel Eliatschek hatte sich vom einfachen Soldaten zum Feldmarsch.-Leutnant, zum Militärkommandanten von Tirol und Vorarlberg hinaufgedient, war Ehrenbürger der Stadt Innsbruck geworden, wohnte lange Zeit im Schloß Büchsenhausen (Innsbruck) und versammelte dort gerne Kinder und Enkelkinder um sich und wurde 92 Jahre alt.

Das junge Paar bezog eine Wohnung im Hause Herrengasse 533 im 1. Stock, dort kam zuerst der kleine Max, der aber nach wenigen Tagen starb, und am 27. 6. 1837 der kleine Carl gesund zur Welt.

Am 19. 4. 1943 kaufte Max Fortunat den Meierhof »In der Wim« in der Ortschaft Winkel, Gemeinde Traunkirchen samt der dazugehörigen Rinderalpe am Offensee um 5.600 fl.⁷⁷ Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 und

74 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 50/1, Mappe Cl., auch in Traunkirchen.

75 OÖLA HA Ebenzweier, Schachtel 50/1, Mappe Cl. betr.

76 Therese Cl. an Bruder Pepi: • – Max ist sehr vergnügt, ist bereits bei den Ständen angestellt.

77 Kaufpreisangabe von Dr. Heinz Clodi, weiterhin genannt: H. C.

damit der Residenz Traunkirchen⁷⁸ war der große Meierhof funktionslos geworden, ging ab 1777 durch mehrere Hände, brannte 1806 ab und wurde dann etwas geändert wieder aufgebaut (Holzwarenmagazin im heutigen Straßentrakt). Max Fortunat dürfte auf den Meierhof durch den Traunkirchner Lehrer Fischer, den er von Altmünster her gut kannte, aufmerksam gemacht worden sein, dieser scheint auch im Kaufvertrag als Zeuge auf⁷⁹. Max Fortunat übersiedelte seine Familie, es waren inzwischen noch drei Kinder auf die Welt gekommen –, Maria, die 5., erblickte in Traunkirchen das Licht der Welt – für 2 Jahre in den Hof, auch seine Schwester Therese war bis Jahresende bei Lotti und den Kindern. Wenn er seine Familie besuchte, konnte er schon für die Strecke Linz–Gmunden die Pferdeeisenbahn benützen. Die bei Edanglers (Stiefschwester) eingestellten Kisten⁸⁰ wurden von Gmunden in den Hof geschafft, nur so ist es zu erklären, daß so viele Familiendokumente, Briefe, Erinnerungen erhalten geblieben sind. 1845 wohnte die Familie wieder vereint Altstadt 6/III und war zum Leidwesen der Kinder fortan nur mehr in den Ferien in Traunkirchen. Max Fortunat war den Kindern ein sehr strenger Vater, er beaufsichtigte sie beim Lernen – besonderen Wert legte er auf gute Französisch- und Geographiekenntnisse.

Josef v. Spaun hatte 1848 das »Hofrichterhaus« in Traunkirchen gekauft. Im August 1851 und im September 1852 besuchte ihn Moritz v. Schwind. Nach Tagebuchaufzeichnungen Max Fortunats gab es auch beide Male ein Treffen im Hof, Frechs, Fanny Spaun und Hagenauer begleiteten Schwind.⁸¹

Als Protest gegen den Erzherzog war Max Fortunat ein leidenschaftlicher Anhänger der »freisinnigen Bewegung«. Er machte als Gemeiner in der Nationalgarde Dienst und verdarb sich dabei die Gesundheit. Er bekam rheumatische Beschwerden, begann zu kränkeln und starb am 4. 5. 1854 in Linz an einem Brustfellexudat.

In seinem Testament bestimmte er »seinen lieben Bruder Franz in Kaschau«, oder, wenn es diesem nicht möglich war, seinen Freund Dr. Figuly, den er noch von Wien her kannte, zum Vormund seiner Kinder. Er gab die Höhe der Zahlungen, die er für seinen 1849 in Padua verstorbenen Bruder Pepi übernommen hatte, an; für seine Schwester Therese fand er unbegreiflicherweise nur böse Worte.

Aus den Briefen an ihren Sohn Carl ist zu entnehmen, daß Lotti Clodi in Traunkirchen lebte, den Hof für die Kinder weiterführte, von ihren Eltern und dem Schwager Franz Clodi zeitweilig unterstützt wurde und trotzdem den Geldkalamitäten nicht entkam – sie hätte den Hof am liebsten verkauft und

78 Ferdinand Mittendorfer »Traunkirchen«, Verlag R. Trauner, Linz 1981, S. 198.

79 Mittendorfer, Traunkirchen, S. 163.

80 In den Briefen Th. Cl. an Max F. (Abrechnungsberichte) 1834 findet sich: »Kisten bei Edangler eingestellt«.

81 lt. Aufzeichnung C. C.'s.

vom Vermögen gelebt. 3 Söhne, Max, Emil und Eduard schlugen mit Hilfe des Großvaters die Offizierslaufbahn ein. Marie, die einzige Tochter, lernte bei einem Besuch in Innsbruck den Hauptmann im Geniewesen und späteren Reichstagsabgeordneten Viktor Napoleon Freih. v. Prato kennen, heiratete und lebte viele Jahre in Segonzano, in der Nähe von Trient, später in Bozen. Hugo, der Jüngste, der schon mit 2 Jahren Waise geworden war, ging in die Schule. Lotti Clodi starb 49jährig, am 12. 2. 1866 in Innsbruck an »Herzlähmung«, wie der Totenschein besagt. Sie war nach der Hochzeit ihres Sohnes Carl zu ihrem greisen Vater gezogen.

Über die weiteren Schicksale ihrer Kinder ist zu berichten, daß 2 Söhne, Eduard und Emil, gefallen sind, Max zuletzt im Majorsrang im Kriegsministerium tätig war und ein Jahr vor seinem Tode in Pension ging, kinderlos starb, ebenso wie Hugo, der Jüngste, der bis zur Matura bei seinem Bruder Carl in Linz lebte, dann in Graz Medizin studierte, Assistenzarzt an der Landesirrenanstalt Feldhof wurde und im 42. Lebensjahr an den Folgen einer chronischen Mandelentzündung starb. Auch Marie Prato blieb kinderlos, sie verbrachte die letzten Lebensjahre auf Taschenlehen bei Hall in Tirol und starb, ihren doch schon sehr betagten Mann alleinlassend, nach einer sehr glücklichen Ehe am 30. 12. 1902.

Florian Max' 2. Sohn:

Josef Anton Nikolaus Clodi, Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 59

geb. am 21. 5. 1806 in Ebenzweier

gest. am 16. 7. 1849 in Padua als Hauptmann

Er verlor schon mit 9 Jahren die Mutter, wollte nicht in die Schule gehen und setzte bei seinem greisen Vater die Erlaubnis durch, die Militärlaufbahn einzuschlagen, war aber damit unzufrieden und unglücklich, spielte und hatte dauernd Spielschulden, die, so lange sie konnte, von seiner Schwester Therese bezahlt wurden, sie aber völlig mittellos machten. Trotzdem mußte er ein angenehmes Naturell besessen haben, Josef v. Spaun spricht in seinen Erinnerungen von ihm als »guten, heiteren Jungen, der sein kleines Vermögen verspielt hatte«. Er starb am 16. 7. 1849 in Padua am Lagertyphus.

Florian Max' 3. Sohn:

Franz Xaver Hieronymus Clodi, Militär-Apotheker

geb. am 15. 6. 1808 in Ebenzweier

gest. am 28. 7. 1888 in Graz

oo am 10. 5. 1869 in Hermannstadt mit Berta Mastik

Nach vier Jahren Gymnasium in Kremsmünster entschloß sich Franz Clodi, Apotheker zu werden.⁸² Den praktischen Teil der Ausbildung machte er in

82 C. C.: Lebenslauf Franz Clodis.

den verschiedensten Orten Oberösterreichs und der Steiermark, den theoretischen 1830/31 in Wien. Sein Wunsch nach militärischer Verwendung ging ab 1835 in Erfüllung. Als Feldapotheker lernte er die verschiedensten Garnisonstädte der Monarchie kennen. Er war wohl der lebensklügste und tüchtigste der Geschwister. Er hatte eine profunde Menschenkenntnis, nahm die Menschen, wie sie waren und scheute sich auch nicht, seine Meinung zu sagen. Er war gut und hilfsbereit, unterstützte seine Schwester finanziell weitgehendst und hatte auch für Geldsorgen seiner Schwägerin Lotti ein offenes Ohr. Erst nach beider Tod ging er in Hermannstadt am 10. 5. 1869 die Ehe mit Berta Mastik, Kaufmannstochter aus Hermannstadt und 36 Jahre jünger (1. 3. 1844–6. 1. 1903), ein. Seine Pensionszeit ab 1876 bis zu seinem Tode am 28. 7. 1888 verbrachte er in Graz. 62jährig, am 6. 10. 1870, wurde er Vater einer Tochter Maria, die Dr. Adalbert Buchberger, den späteren Primarius der Landesirrenanstalt Schwanberg, Steiermark, heiratete. Sein Enkel Adalbert II, war Dipl.-Ing., sein Urenkel Adalbert III, Orthopäde, lebt in Graz in Pension.

Und nun zu Florian Max' Tochter Therese, um derentwillen diese Arbeit begonnen wurde. Der Wunsch, ihren Lebensweg zu verfolgen, die Hintergründe, die Ursachen mancher Handlungen und Lebenssituationen zu klären und so der Fama entgegenzutreten, war bestimmend.

THERESE CLODI (1801–1866)

Therese wurde am 22. 9. 1801 in Frein bei Frankenburg, dem Dienstsitz ihres Vaters, der damals noch Pfleger und Administrator der Herrschaft Frankenburg war, geboren.⁸³ Sie war das erste Kind aus der zweiten Ehe Florian Max mit Therese von Spaun; sie verbrachte die frühen Kindertage noch in Frankenburg, ihre Brüder wurden bereits in Ebenzweier geboren. Ihre Mutter hatte vor ihrer Heirat als vielgeliebte Tante Therese im Hause ihres Bruders Nichte und Neffen betreut (– Josef v. Spaun hat in seinen Erinnerungen warme Worte des Dankes und der Anerkennung gefunden –), nun weilten diese oft in den Ferien in Ebenzweier und brachten auch ihre Freunde mit. Der plötzliche Tod der Mutter – aus einer Verkühlung hatte sich eine Lungenentzündung entwickelt – beendete abrupt Theresens behütete Kinderzeit. Noch nicht vierzehnjährig, mußte sie Mutterstelle an ihren Brüdern vertreten und zwischen ihnen und dem bereits 75 Jahre alten Vater vermitteln und sich um das Hauswesen bemühen. Wilhelm v. Chezy, der 1825 in Gmunden weilte, erinnerte sich: »Die Tochter, Therese genannt, führte nicht nur das Hauswesen, sondern verwaltete auch die Land- und Forstwirtschaft und besorgte sogar die endlosen Schreibereien der Kanzlei – die Finanzen des

83 C. C.: Mapped Therese Clodi.

Hauses waren nicht im blühenden Zustand . . .⁸⁴ Freude und Abwechslung in ihren oft so sorgenvollen Alltag brachten die Besuche der Vettern Spaun und ihrer Freunde. Bauernfeld und Chezy berichten darüber in ihren Tagebüchern.

Moritz von Schwind hat Begebenheiten dieser Besuche in einigen Federzeichnungen festgehalten, Ubell bespricht sie, wie schon gesagt, in der Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost Nr. 13 vom 29. 3. 1908 unter dem Titel »Jugendepisode Schwinds, Bildbesprechung«: » – 1822 erster Besuch Schwinds –, Therese, ein Mädchen von seltener Anmut des Geistes hat nicht nur auf ihn, sondern auch auf seine Brüder, deren einer ja später bekanntlich als Salinendirektor an das Salzkammergut gefesselt war, tiefen Eindruck gemacht . . . leider ist die reiche Korrespondenz zwischen Schwind und Therese Clodi bis auf wenige Reste verlorengegangen« –, »die figurenreichen Kompositionen zeigen Schwind und seine Brüder, Schubert und Clodi in allen möglichen Situationen: Schubert und Schwind im Morgengrauen, zur Jagd aufbrechend, Rast in einer Bauernstube, im spanisch-italienischen Kostüm nächtliches Gedränge um eine vielumworbene Schöne – die äußerst amüsante Zeichnung enthält sicherlich Anspielungen auf die vielumworbene Therese und den Kreis ihrer Anbeter, zu denen Schwind selbst zählte.«

Es wäre noch hinzuzufügen, daß Schubert nicht in Ebenzweier, sondern mit Vogel stets beim Kaufmann Ferdinand Traweger in der Badgasse in Gmunden gewohnt hat⁸⁵. Die in der Novelle »Das Wasser rauscht« von L. G. Bachmann⁸⁶ beschriebenen Ereignisse beim Aufenthalt Schuberts in Ebenzweier beruhen auf freier »dichterischer Inspiration«. Therese war mit dem Altmünsterer Arzt Silvester Rottmund verlobt. Eine Intrige, ausgehend von Bruder Max und dessen Bekannten Fischer, dem nachmaligen Lehrer in Traunkirchen, gab es wohl, hatte aber überhaupt nichts mit Schubert zu tun.⁸⁷ Rottmund betreute weiterhin gewissenhaftest den greisen Vater. Einige Monate nach dessen Tod gab sie Rottmund ihr gegebenes Wort zurück, er verließ daraufhin Altmünster und wurde Stiftswundarzt in Schlägl. War es die lange Verlobungszeit, waren es auf einmal gravierende Meinungsunterschiede, die sie an einer künftigen glücklichen Ehe zweifeln ließen, oder war es die dumpfe Ahnung, daß die Brüder sie so beanspruchen würden, daß sie beides nicht würde vereinen können? Nach dem Tod des Vaters leitete Therese die Verwaltung der Herrschaft allein. Hagel- und Sturmschäden noch

84 Wilhelm v. Chezy, Erinnerungen aus meinem Leben, Verlag Hurtersche Buchhandlung, Schaffhausen 1863; Eb.: II, S. 190, 191, 225.

85 Otto Erich Deutsch, Schubert, Die Erinnerungen seiner Freunde, Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1957/VI, S. 141.

86 Verlag Muck, Linz 1946, auch in der Tagespost als Fortsetzungsroman veröffentlicht.

87 Therese Cl. an Bruder Pepi, 10. 12. 1825, berichtet darüber und beklagt sich über Max F. und dessen Freund Fischer.

1828 in den Wäldern vergrößern die finanziellen Nöte der ohnehin schon schwer angeschlagenen Herrschaft und bringen zusammen mit den steten Geldwünschen der Brüder Therese viele Sorgen. Helmina von Chezy, geb. Klenze (1783–1856), Schriftstellerin und Textdichterin von Schuberts »Rosalinde«, die Max Clodi bei der Perrain, der Schwägerin Anton von Spauns, in Wien kennengelernt hatte und die mit ihren beiden Söhnen Max und Wilhelm dem »Wiener Kreis« angehörte, nahm 1826 für ein paar Monate Aufenthalt in Gmunden, besuchte Therese, schloß mit ihr Freundschaft und wird, so lange sie in Österreich weilen wird, ihr zur Seite stehen und hilfreich eingreifen.

Am 13. 11. 1830 kaufte Erzherzog Maximilian d'Este, der Enkel der Kaiserin Maria Theresia, die Herrschaft Ebenzweier. Übergabetag war der 1. Jänner 1831 und am 22. 1. 1831⁸⁸ nahm Therese traurig Abschied und übersiedelte nur in Begleitung eines jungen Dienstmädchens in eine 3-Zimmer-Wohnung nach Gmunden. »Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie nun einmal von dieser Bürde von Sorgen und Plagen befreit werden« schrieb Dr. Pflügl, Theresens juristischer Berater in Linz, am 26. Dezember 1830.

Therese wurde nun in den folgenden Jahren zu den Abrechnungen, zur Entwirrung der Schuldenlast immer wieder beigezogen, da der Erzherzog sich nur verpflichtet hatte, öffentliche Rückstände, nicht aber private Forderungen, die zum Teil intabuliert waren, zu übernehmen. Größte Sorgen bereiteten Therese auch die steten Geldforderungen der Brüder. Die Franzens, des jüngsten – er wurde mit Beginn des Jahres 1835 bei der Feldapothek in Graz angestellt – hielten sich in Grenzen, während Pepi als das eigentliche Unglück Theresens anzusehen ist. Laufende Zahlungen für Klothilde, eine verschwiegene Tochter Pepis, seine immer größer werdenden Spielschulden – von alldem durfte Bruder Max nichts wissen – verleiteten sie, wenn sie kein Geld mehr zur Hand hatte, hemmungslos zum Schuldenmachen auf ihren Namen, um ihren Bruder zu decken (Offizierslaufbahn).⁸⁹

Theresens Plan, nach Verlassen Ebenzweiers 1–2 Jahre in Ruhe von ihrem Erbteil zu leben und dann nach einem Verdienst Ausschau zu halten, ging daher nicht in Erfüllung. Sie wechselte in Gmunden einige Male die Wohnung, war zeitweise in Linz zu Besuch, zu Kuren – sie war häufig kränklich – Ende 1833 gab es eine Reise nach Wien – die Geldausgabe dafür wurde von Bruder Max heftig gerügt und alle Versuche Theresens, sich ein wenig zu zerstreuen, sehr getadelt. So schrieb Therese, die durch ihre Anmut, ihren Charme, ihre Fröhlichkeit so viele bezaubert hatte, in einem Brief an Pepi vom 28. 12. 1833 ». . . Du glaubst vielleicht, daß ich auf dieses alles lustig bin, ich bin gar nicht heiter, zu viel drückt im Leben und verstimmt, verbittert alles.«

88 Therese Cl. am 23. 1. 1831 an Pepi: Wohnung beim Schuster Boxleitner.

89 Therese Cl., Briefe an Pepi 1831, 32, »Max darf davon nichts wissen«.

1836 löst Therese den Haushalt in Gmunden auf und zieht nach Linz, zuerst in die Klosterstraße 6, dann zu Max. Warum sie ihr Vorhaben, in Gmunden Stickunterricht zu geben nicht ausgeführt hat, ist aus den Briefen nicht ersichtlich. Der Versuch, im Jahre 1837 eine Anstellung als Kammerfrau bei der Erzherzogin Sophie zu bekommen, mißlingt. Pepi bedrängt sie neuerlich heftigst mit Geldforderungen – Spielschulden – und der Teufelskreis des Schuldenmachens beginnt nun wieder in Linz. »Mein Leben verrinnt ohne Freude, voll Kummer und Sorgen, ich kann mir nichts gewähren, was mir eine kleine Freude machte, muß alles bis aufs Nötigste entbehren und doch kein Geld, doch nicht wissen, wie ich mir heute oder morgen das Nötigste verschaffen werde.«⁹⁰ Endlich, 1839, kurz vor der Endabrechnung in Ebenzweier, informiert sie ihren Bruder Max, da ihr kein Kredit mehr gewährt wird. Der Briefwechsel mit Pepi gestaltet sich darnach sehr spärlich und das Wissen um ihre weiteren Lebensstationen ist daher sehr lückenhaft.

Nun greift wieder Helmina von Chezy ein. Um den Schuldenberg, der Therese verblieben war, zu tilgen, verwendet sie sich im Verein mit Anton Spaun (der ihr bei der Aufstellung hilft) bei der Erzherzogin Sophie; von ihr erhält dann Therese 500 fl. zur Bezahlung und zur Bestreitung des Lebensunterhaltes der nächsten Monate.⁹¹ Nach den Unterlagen wußte nur Anton, nicht aber sein Bruder Joseph um die wahren Hintergründe. In einem der Briefe Helmina von Chezys an Therese, die in der Wiener Stadt- u. Landesbibliothek – Handschriftensammlung – aufliegen, teilt sie ihr die Ankunft des Geldes mit, spricht ihr Mut zu – sie hätte in Wien bleiben und nicht auf Max hören sollen – und dann wörtlich: »Sie haben als wahre Mutter ihrer Brüder Herzblut und Lebenskraft für sie geopfert und wer das nicht weiß, muß Sie bitter tadeln – keine Heimlichkeiten, Sie werden deshalb zu schwer verkannt.« – »nur was Sie für Franz tun, erscheint mir als unvermeidlich und wohlangewandt. Ihre Opfer sind alle verschleudert, ins Wasser geworfen, unüberlegt. Die Quellen dieser Handlungen sind rein, gottgefällig, aber diese Handlungen selbst verboten. Sie haben ohne Aussicht auf Wiederzahlung von Armen Geld geliehen, um den Ihrigen zu helfen. Sie haben keinen Dank . . .«⁹² 1843 finden wir Therese zuerst in Linz kinderhütend – Max hatte im April 1843 den Meierhof in Traunkirchen gekauft –, dann mit ihrer Schwägerin Lotti und den Kindern am Traunsee. Sie macht aber noch von Linz aus ein Gesuch an den Erzherzog Max d'Este, eine Bitte um die Vermittlung einer besoldeten Stelle. Wie vorauszusehen, brachte das Zusammenleben mit ihrer um 18 Jahre jüngeren Schwägerin manche Differenzen. So begab sich Therese Mitte 1844

90 Therese Cl. am 30. 10. 1837 an Pepi.

91 Dankbrief Therese Cl. an die Erzherzogin Sophie, wörtlich zitiert von C. C.: . . . Frau v. Chezy, meine edle, seltene Freundin. . . mein Cousin Spaun . . . (ohne Datierung).

92 Wiener Stadt- und Landesbibliothek-Handschriftensammlung, Sign. 103.599–608, 103.613. (teilweise undatiert)

nach Wien, wohnte bei der noch aus Ebenzweierzeiten bekannten Fanny Rosenthal umsonst, dann in Penzing und war zum Mittagessen meist bei den in Wien lebenden Verwandten eingeladen – und suchte einen Verdienst. 1845 fand sie durch Erzherzog Max d'Este im Hause Spiegelfeld Aufnahme als unbesoldete Gesellschafterin. Erzherzog Max hatte sie während und seit Ende der Abrechnung Ebenzweier von Zeit zu Zeit finanziell unterstützt und tat dies auch jetzt⁹³. Sie war – völlig mittellos geworden – auf Gnadengaben angewiesen. Nicht an ihre Zukunft denkend, verließ sie, kränklich und den Gebrauch einer Kur vorschützend, das Spiegelfeld'sche Haus nach einem Jahr⁹⁴. Unter- und einordnen konnte Therese sich wohl, aber das engbegrenzte Betätigungsfeld wird wohl die Ursache für ihren Weggang gewesen sein. Vielleicht gibt ein Brief Theresens an Max vom 8. 1. 1834 Aufschluß: „. . . ich fühle geistige Kraft und inneren Willen in mir, beides verlangt zu handeln, das ewige Einerlei, das alltägliche Leben ist meinem ganzen Wesen, meiner Natur zuwider, nach einem schnellen, ungewöhnlich bewegten Leben sehne ich mich, wie viele Menschen beneide ich um ihren ruhigen Sinn, die mit Stille genießen, was ihnen zuteil geworden ist. Gewiß auch will ich Gott danken für das, was er mir gab, doch manchen Tag, ja leider die meisten Tage, wo mir die Welt, wo mir alles zu enge, wo ich von einem Ende zum anderen jagen möchte und wenn ich betrachte, wie wenig mir in jeder Beziehung zu Gebote steht – doch mir kommt nicht eine Minute meine Zukunft aus den Augen, ich komme darum zu keiner Ruhe.“ Therese wohnt nun wieder bei Fanny Rosenthal, wird von einem Schulkollegen Maxens aus Kremsmünster homöopathisch behandelt und sucht einen Verdienst als Gesellschafterin. Mit Unterstützung von Verwandten und Bekannten wird sie Vorsteherin der Mädchenschule Penzing und somit relativ selbständig, wie sie es sich immer gewünscht hatte.

Und wieder verliert sie die glücklich erlangte Versorgung durch eigene Schuld, sie nimmt regen Anteil an den Stürmen von 1848, nach Josef v. Spauns Erinnerungen »war sie so auffallend aufgereggt, daß sie sich bedeutende Verdrießlichkeiten zuzog«.⁹⁵ Ihre Handlungen waren zeitlebens ausschließlich gefühlsbestimmt, so wird sie sich – zurückversetzt in ihre Jugendzeit – den Studenten verbunden gefühlt haben. Und nicht zu unterschätzen ist der Einfluß Eduard v. Bauernfeld's »des Wortführers des freisinnigen Bürgertums«.⁹⁶ Er war 1826 Gast in Ebenzweier, »an sie durch Briefe der

93 lt. C. C. u. Brief Th. an Max F. v. 11. 10. 1846 (Liste der von Erzherzog Maximilian erhaltenen Beträge)

94 Therese Cl. am 17. 9. 1846 an Max F. . . . allein, dass mein Unwohlsein der Grund war, warum ich das Spiegelfeld'sche Haus verließ, gesund sein muss ich, um etwas leisten zu können . . . »

95 J. v. Spaun, Erinnerungen, Kap. Tante Therese.

96 Josef Nadler, Literaturgeschichte Österreichs, Otto Müller Verlag, Salzburg 1951, S. 316.

Wiener Freunde empfohlen⁹⁷, war mit Therese seither in brieflicher Verbindung und besuchte sie in Gmunden noch 1831 und 1832⁹⁸, der Kontakt bestand sicherlich auch in Wien weiter. Da aber nur ein völlig belangloser Brief Theresens an ihren Bruder Max vom 19. 6. 1848 vorlag, war es trotz mancher Versuche nicht möglich, die von Spaun erwähnten »Verdrießlichkeiten« sichtbar zu machen.

Therese scheint nun wieder bei der guten Fanny Rosenthal zu wohnen, ernährt sich durch Handarbeiten und spricht in den wenigen noch aufscheinenden, an ihren Bruder Max gerichteten Briefen über ihre Pläne, über eine – versprochene – Stelle als Handarbeitslehrerin an einer Mädchenschule, über eine Geschäftseröffnung und die damit verbundene Aufnahme von Hilfskräften und Ähnlichem. – Illusionen – 1849 sieht Therese nach langen Jahren Bruder Franz, den Jüngsten, der – inzwischen Feldapotheker geworden – kurzen Aufenthalt in Wien genommen hatte, wieder. Sie saß beim Stickrahmen und erkannte ihn nicht. »... es war ein lichter Augenblick in meinem traurigen Leben« schreibt sie an Max am 12. 10. 1849. Franz unterstützte sie seit dieser Zeit nicht unbeträchtlich – Helmina v. Chezy's Menschenkenntnis hatte sich bewahrheitet.

Nach dem Tod von Max im Jahre 1854 war Therese noch einmal in Traunkirchen, ihre Schwägerin in Wien, dann reißt der Briefwechsel ab. Nur Josef v. Spaun berichtet in seinen Erinnerungen, daß Therese in den darauffolgenden Jahren scheinbar nicht gesund, in großer Dürftigkeit lebte, von ihrem Bruder Franz unterstützt wurde und von Josef v. Spaun's Vetter, dem Domherrn Spaun, mit einer Pfründe beteiligt worden war.

1864 erfährt nun Therese aus der Zeitung, daß sich ihr Neffe Max zum Abmarsch nach Schleswig-Holstein in Wien aufhält, sucht und findet ihn. Er wird sie nach seiner Rückkehr besuchen und eine Bekannte in Wien bitten, sich um die Tante zu kümmern. Diese ist es nun auch, die ihm Nachricht von ihrem Tode gibt. Bruder Franz, in Hermannstadt stationiert, erfährt ihn aus der Zeitung. Am 15. 10. 1866 scheint in der Verstorbenenrubrik des »Fremdenblattes« auf: Theresia Clodi, Private, 61 Jahre (richtig 65 J.), 1. Bez., Graben 14, Typhus. Sie starb am 11. Oktober und wurde am 13., 2 Tage darauf, am Matzleinsdorfer Friedhof beerdigt⁹⁹.

Therese hatte ihr jetzt so kummervolles Erdendasein beendet und man fragt sich wohl berechtigt, welcher anderen Verlauf ihre Lebensbahn wohl genommen hätte, wenn sie unter der Obhut ihrer Mutter heranreifen hätte können. So mußte sie mit kaum 14 Jahren erwachsen sein und ohne Vorbild, ohne Anleitung heikle Situationen bewältigen. Therese Spaun hatte im Alter

97 Ed. v. Bauernfeld, Tagebucheintragung v. 16. 7. 1826, Wiener Stadt- und Landesbibliothek – Handschriftensammlung, Sign. 59.497 Ja

98 Bauernfeld, Tagebucheintragung vom 2. 8. 1831 und 12. 7. 1832

99 Sterberegister der Pfarre St. Peter, TOM IV, Fol. 181, RZ 62.

von 35 Jahren geheiratet, ihre Tochter Therese Clodi hatte mit 35 Jahren längst den Zenith ihres Lebens überschritten. Der Hintergrund Ebenzweier fehlte. Die Selbstverständlichkeit, zu arbeiten, sich selbst zu erhalten, erstaunt bei der Durchsicht ihrer Briefe.

Ein paar Sätze aus dem Brief Franz Clodi's (aus Hermannstadt) an seinen Neffen Max vom 21. 10. 1866 seien hinzugefügt: ». . . Die Arme hatte wohl ein sehr trauriges Leben, voll Kummer und Elend, ich unterstützte sie wohl, riß sie oft aus den schrecklichsten Lagen mit viel Geld heraus, das half aber alles nichts, sie hoffte immer auf Besseres und täuschte sich immer . . . sie war herzensgut . . .«. Therese hatte im Hause Graben 14 ihre letzten Lebensmonate verbracht und ist dort gestorben. Wer ihr Quartiergeber und dessen Verwandte war, konnte namentlich nicht festgestellt werden, auf jeden Fall war es jemand, der dem Kreis der an den Stürmen von 1848 Beteiligten nahestand. Könnte es Ludwig August Frankl¹⁰⁰, der Dichter, Journalist, Herausgeber der »Sonntagsblätter«, der in Padua zum Doktor med. promoviert wurde und später Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde war, gewesen sein? In seinem Nachlaß, der ins Wiener Stadtarchiv kam, befanden sich 14 an Therese gerichtete Briefe von Helmina v. Chezy, den Brüdern Schwind und Eduard v. Bauernfeld, ein Gedicht Helminas an Therese »Mut gefasst«; Briefe, die Therese zu Lebzeiten nicht aus der Hand gegeben hätte, die aber jetzt in einer Mappe unter ihrem Namen in der Handschriftensammlung des Wiener Stadtarchives aufbewahrt werden.¹⁰¹ So bleibt sie unvergessen.

Max Fortunat's ältester Sohn:

Carl Bor. Maximilian Clodi, Dr. jur., Hof- u. Gerichtsadvokat in Linz; Besitzer des Meierhofes in Traunkirchen
geb. am 27. 6. 1837 in Linz, Herrengasse 553
gest. am 6. 1. 1902 in Linz, Landstraße 24, begrab. in Traunk.
⊙ am 29. 4. 1865 in Linz, Pf. St. Josef, mit Mathilde Neander
Mathilde Neander, geb. 24. 12. 1843 in Enns, Lerchenthal 14
gest. 24. 3. 1931 in Linz, Stifterstraße, begraben in Traunkirchen

Kinder dieser Ehe:

1. Eduard Wenzel geb. 2. 3. 1866 in Linz, Herrenstraße 815
 gest. 17. 5. 1917 in Linz, Promenade 25, Dr. med.
 ⊙ 26. 8. 1889 in Traunkirchen mit Marie Therese
 Kaimelmair

100 Franz Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten des 19. Jahrhunderts, 4. Ausgabe, Leipzig: Reclam (1896), S. 375.

101 Chezy: Sign. 103.599–608, 103.613, Bauernfeld: Sign. 103.609, Schwind: Sign. 103.597, 598.

2. Emil geb. 3. 5. 1867 in Linz
gest. März 1952 in Graz, als Eisenbahnbeamter
⊗ 5. 9. 1900 mit Klemente Tomasi, Kinder: Emil
(1 Sohn), Camillo, Ilse (3 Töchter)
3. Karoline Johanna Mathilde geb. 27. 3. 1869 in Linz
⊗ mit Friedrich Eliatschek v. Siebenburg, ihrem Onkel,
Sohn v. Hugo E., Reg.-Rat
gest. 1945, beide durch Bomben (Stifterstr.)
4. Camillo geb. 11. 5. 1874 in Linz
gest. 11. 4. 1956 in Traunkirchen als Bankdirektor i. P.
(Gmunden)
⊗ mit Wilhelmine Hübner
Kinder: Inge, Jolanthe, Evelyne (alle kinderlos)
5. Maximilian geb. 23. 1. 1879 in Linz
gest. 6. 1. 1964 in Linz, Dr. jur., Rechtsanw.
⊗ mit Anna Heitzmann
Kinder: Dr. med. Max
Helga (1 Sohn)
Hans, im Krieg gefallen
6. Maria geb. 18. 3. 1885 in Linz
gest. 8. 10. 1951 in Linz als Beamtin
7. Johannes geb. 9. 4. 1887 in Linz
gest. 6. 9. 1818 in Linz als Beamter der Statthalterei
(Dr. jur.)

Dieser Bericht basiert auf der Rahmenangabe von H. C., den Briefen von Marie Prato, Lotti und Franz Clodi, ein Teil auf mündlicher Überlieferung.

Carl, als 2. Kind geboren –, der kleine Max hatte, bedingt durch eine schwere und lange Geburt, nur neun Tage gelebt – wurde von seiner Tante Therese in Stellvertretung des Großvaters Wenzel Eliatschek zur Taufe getragen. Er war ein starkes und gesundes Kind und überstand »die Flecken«, kurz nach der Geburt, gut. Durch den Kauf des Meierhofes in Traunkirchen verlebte er 2 glückliche Kinderjahre mit Mutter und Geschwistern im Lande, er kehrte 1845 ohne Freude nach Linz zurück, besuchte das Gymnasium und verlor 1854, 17 Jahre alt, den Vater, mit dem er – nach H. C.¹⁰² – wenig Kontakt gehabt hatte. Ab 1856 ist er Hörer der Rechte in Wien, er promoviert 1864. Schon während der Studienzeit unterstützte er tatkräftig seine total überforderte Mutter bei der Verwaltung des Hofes. In Linz ist er zuerst in verschiedenen Kanzleien, auch in der Dr. v. Pressler's, tätig, legte 1868 die »Advokatenprüfung« ab und eröffnete am 1. 1. 1870 Landstraße 24 – Ecke Spit-

102 H. C.: Mitteilungen zu Carl Clodi jur.

telwiese (Jenschkehaus) seine eigene Kanzlei; in diesem Haus wird er auch bis zu seinem Tode wohnen.

Carl heiratete einige Zeit nach der Promotion, am 29. 4. 1865, Mathilde Neander, Tochter des k. k. Baubeamten Wenzel Neander und seiner Frau Rosina, geb. Lehner. Die väterlichen Vorfahren, k. k. Beamte, stammten aus Böhmen, die mütterlichen aus der Gegend um Enns, waren bürgerliche Braumeister, Fleischhacker und Bäcker. Bezogen wurde zunächst eine Wohnung in der Herrenstraße 815, in der auch der älteste Sohn Eduard am 2. 3. 1866 zur Welt kam.

Das Jahr 1866 hielt reiche Todesernte. Am 12. 2. 1866 starb Carl's Mutter Lotti in Innsbruck, am 22. 7. erlag Carl's Bruder Emil Clodi seiner schweren Schußverletzung, die er sich im Krieg gegen Preußen zugezogen hatte, in Nachod (CSFR) und am 11. 10. 1866 schloß in Wien Therese Clodi ihre Augen für immer.

Im Testament hatte Max Fortunat Clodi bestimmt: »Meine Erben seien zur Hälfte meine 6 Kinder, zur anderen Hälfte meine Gattin Caroline«.

Carl trug sich nun zuerst – nach den Briefen seiner Schwester Marie Prato an den Bruder Max Clodi – mit dem Gedanken, den Meierhof als Fideikommiß weiterzuführen. Die Geschwister waren aber nicht einverstanden, da dies praktisch einem Verlust ihrer Erbteile gleichgekommen wäre. Schließlich einigte man sich¹⁰³, Carl wurde Alleinbesitzer des Hofes, auf dem 6–7.000 fl. Schulden lagen, mußte seine 3 noch lebenden Geschwister auszahlen, der 14jährige Hugo blieb unter seiner Obhut in der Schule in Linz; eine gewaltige Last und Aufgabe, die nun auf den Schultern des erst 30jährigen lag!

In Traunkirchen wirkte der Meier Josef Mittendorfer zur Zufriedenheit, die Ziegelbrennerei florierte und im Stall gab es genug Vieh, berichtet ein Brief Marie Prato's vom 14. 5. 1867. Trotzdem verpachtete Carl Clodi den Hof zuerst seinem Schwager Prato, der selbst ein Land- und Weingut in Segonzano, in der Nähe von Trient, bewirtschaftete, dann seinem Bruder Max. Drei Dinge werden ihn wohl dazu bewogen haben: wirtschaftliche Schwierigkeiten, wie der Abbau der Schulden, die Auszahlung der Geschwister, der Aufbau seiner Kanzlei, zudem das Wissen, das Testament des Vaters umgestoßen zu haben und drittens, durch einen »Pachtvertrag« seinen Geschwistern einen reibungslosen Aufenthalt in ihrem Elternhaus ermöglichen zu können.

Der Meierhof wurde 1876 generalsaniert, der Bach, bisher Grenze zur Schied, wurde in den Garten verlegt, Seegrund und 4 Joch Wald am Mühlbachberg dazugekauft.

Zu seinem Erstgeborenen Eduard hatten sich weitere Kinder gesellt: 1867 Emil, 1869 Karoline, 1874 Camillo, 1879 Max, 1885 Maria (Mitzi) und 1887

103 Marie Prato berichtet ihrem Bruder Max am 19. 6. 1867 darüber.

Johannes. Carl Clodi war seinen Kindern ein fürsorglicher Vater, der streng bedacht war, daß bei aller Ferienseligkeit und Ferienfreiheit das Lernen nicht zu kurz kam.

Er war kontaktfreudig und umgänglich, blieb finanziell in dem ihm vorgegebenen Rahmen, war Vizepräsident der Landwirtschafts-Gesellschaft in OÖ., fischte in seiner freien Zeit mit Vorliebe und war immer, wie die Bilder zeigen, mit Verwandten umgeben. Wie zuvor seinen Geschwistern, wollte er auch seinen Kindern den Aufenthalt im Elternhaus nach seinem Ableben ermöglichen, daher traf er vorsorglich genaue Bestimmungen in seinem Testament: Eduard, der älteste, sollte den Meierhof übernehmen, Wohnrecht im Hof hatten alle Kinder, die kein Haus in Traunkirchen ihr eigen nannten, das Benützungsrecht eines Teiles des Seegartens blieb allen Kindern auf Lebenszeit erhalten. Seiner Frau verblieb die Wohnung (über der Meierwohnung gelegen), die sie in den Sommermonaten mit den Töchtern Karoline und Mitzi und dem Schwiegersohn Fritz Eliatschek bis zu ihrem Tode im Jahr 1931 benützte.

Carls ältester Sohn:

Eduard Wenzel Emil Clodi, Dr. med. Facharzt für HNO in Linz, Besitzer des Meierhofes in Traunkirchen

geb. am 2. 3. 1866 in Linz, Herrenstraße 815, Pf. St. Mathias

gest. am 17. 5. 1917 in Linz, Promenade 25

⊗ am 26. 8. 1889 in Traunkirchen mit Marie Therese Kaimelmair

Marie Th. Kaimelmair, geb. 13. 11. 1870 in Linz, Gärtnerstraße 6

gest. 14. 10. 1923 in Traunkirchen

Kinder dieser Ehe:

1. Mathilde geb. 16. 12. 1889 in Graz, Salzamtsgasse 7
gest. 14. 11. 1963 in Wolfsegg am Hausruck
⊗ mit Dr. med. Hubert Petershofer
1 Sohn Karl, 2 Enkelkinder
2. Carl Maria Nikolaus, geb. 13. 11. 1890 in Graz, Salzamtsgasse 7
Anton, Dr. med. gest. 14. 5. 1966 in Traunkirchen
⊗ 28. 11. 1921 in Traunk. mit Helene Titze
2 Kinder: Angelika, Dr. med. Karl Heinz, 6 Enkelkinder
3. Marianne geb. 9. 11. 1891 in Graz, Salzamtsgasse 7
gest. 9. 10. 1979 in Salzburg
⊗ mit Max Schlenker
Kinder: Max, im Krieg gefallen, Irmtraut, Ruthild, Gerda; 1 Enkelin

4. Eduard, Dr. med. geb. 4. 10. 1894 in Linz, Gärtnerstraße 5
gest. 6. 8. 1958 in Traunkirchen
⊗ mit Ida Kösseldorfer
1 Sohn Dr. med. Peterhans, 5 Enkelkinder

Der äußere Rahmen, die genaue Datierung ist den Angaben H. C.'s entnommen, der mündlichen Überlieferung mußte aber hier ein größerer Platz eingeräumt werden. Es ist der letzte Bericht; da es für die folgende Generation an schriftlichen Unterlagen mangelt, würde ein weiterer lückenhaft sein.

Eduard, wenige Tage nach dem Tod seiner Großmutter Lotti Clodi am 2. 3. 1866 geboren, besuchte nach der Volksschule das Gymnasium auf der Spittelwiese und begann 1884 in Graz Medizin zu studieren. Noch während des Studiums heiratete er am 26. 8. 1889 in Traunkirchen die 19jährige Marie Therese Kaimelmair. Getraut hatte das junge Paar Eduards Freund P. Bruno Pammer, der spätere Abt von Hohenfurt. Marie Th. entstammte einer rein bäuerlichen Familie. Die Kaimelmair waren sogenannte Stadtbauern von Linz, auch alle Frauen waren in der näheren Umgebung beheimatet, mit Ausnahme von Marie Th.'s Mutter, die in Steinhaus bei Wels aufgewachsen war. Durch den Bau der »Kaiserin Elisabeth-Westbahn«, besser noch durch den Bau des Bahnhofes, der auf Kaimelmair'schen Feldern projektiert worden war, verloren Marie's Eltern Haus und Grund. Der Ablösebetrag wurde in Realitäten, Grund, Sachwerten und Papieren angelegt. Sie selbst bezogen das Haus Gärtnerstraße 6, in dem Marie 1870 geboren wurde und eine kurze Kinderzeit mit ihren Geschwistern verbrachte. Sie verlor ihre Eltern bald, mit 8 Jahren ihre Mutter an Tuberkulose, mit 10 Jahren, 1880, ihren Vater an Typhus. Die Vermögensverwaltung für die Waisen oblag zuerst der Kanzlei Dr. Pessler, ging dann an die Dr. Carl Clodi's über. Marie brachte in die Ehe neben anderem 7 Häuser als Mitgift ein¹⁰⁴ und ermöglichte so die »Studentenehe« und die nachfolgenden Jahre in Graz.

Nach der Promotion am 16. 6. 1890 hatte sich Eduard Clodi für die Ausbildung zum »Spezialarzt für HNO« entschlossen, er arbeitete nun ab April 1891 an der Ohrenklinik Prof. Habermann. Gewohnt hatte das junge Paar in Graz, Salzamtsgasse 7, dort kamen auch die Kinder: Mathilde 1889, Carl 1890 und Marianne 1891 zur Welt. Der kleine Edi erblickte das Licht der Welt 1894 in Linz.

Ab 27. 4. 1892 finden wir Eduard Clodi mit Familie, seine Praxis aufbauend, in Linz, zuerst Gärtnerstraße 5, dann ab 1895 Promenade 25. Dort wird er in der Ordination zahlreiche kleinere Operationen ausführen.

104 lt. Rückseite des Trauungsscheines – Namensänderung: Grundbuch Waldegg EZ 42, Grundbuch Linz EZ 423, 424, 426, 427, Grundbuch Lustenau EZ 50 u. 121

Seine große Liebe aber galt der Fischerei, die er wissenschaftlich betrieb. In der österreichischen Fischereizeitung findet sich 1912 eine Abhandlung über: »Seeforellen-, Saibling- und Hechtfang am Traunsee«¹⁰⁵. In Traunkirchen ließ er längs des Baches gemauerte Fischaufzuchtbecken anlegen, im Seegarten, im Waldlusthaus, wurde mikroskopiert. Es wurde Netz und Schleppschnur gefischt. Verbrachte die Familie die Sommerferien am Traunsee, fuhr er fast jeden Tag nach der Ordination mit dem Zug nach Traunkirchen und kehrte frühmorgens wieder nach Linz zurück. Er gründete die Fischereischule in St. Peter (heute Gelände der VOEST) und veranstaltete 1909 die Fischereiausstellung in Linz, wo er seinen Sohn Carl seiner Patientin und nachmaligen Schwiegertochter Helene Titze vorstellte. Ab Mitte 1911 war er Präsident des Landesfischereivereines und später Präsident der Seenwirtschaftskommission. In Traunkirchen veranlaßte Eduard Clodi den sehr teuren Bau der Gruft, ließ die Büste seines Vaters im Hof aufstellen und ebendort das Bassin anlegen. Er sammelte Hinterglasbilder und altes Bauerngut, an dem zur damaligen Zeit kein Interesse bestand. Da nach C. C.'s Erzählungen im »unteren Johanniszimmer« frei zugänglich Familienpapiere, Briefe, Bücher und mancherlei Andenken, die die Übersiedlung von Ebenzweier überdauert hatten, aufbewahrt wurden, beschloß er die Installierung eines Familienarchives und forderte gleichzeitig Brüder und Verwandte auf, Erinnerungsstücke dort einzubringen. Auch Franz Clodi's Nachlaß wurde von dessen Nachkommen zur Aufbewahrung ins Archiv gegeben, unter anderem stammen von ihm ein Großteil der alten Waffen, ein Bild Ebenzweiers vor dem Umbau und ein Schwindbild.¹⁰⁶

Eduard Clodi war seinen Kindern ein sehr gestrenger Vater; lernen, musizieren, spazierengehen – die Zeit dafür war genauest eingeteilt. Er war kontaktfreudig, hatte einen großen Bekanntenkreis, gab viele Feste – besonders in Traunkirchen –, verärgerte aber durch seine Spottlust und beißende Ironie – seine Schwester Karoline Eliatschek war ihm darin ebenbürtig – manche Leute. Er hatte immer Ideen, Pläne, die er zu verwirklichen trachtete, nur war es ihm nicht gegeben, seinen finanziellen Rahmen zu beachten. Statt die Mieteinnahmen aus den Häusern seiner Frau den seinen hinzuzufügen, wurde ein Haus nach dem anderen verkauft. Und so kam es, daß er, als er während des ersten Weltkrieges an einem Larynx-Ca erkrankte und 51jährig am 17. 5. 1917 starb, seine Frau in den finanziell schwierigsten Verhältnissen zurückließ. Marie Clodi war in keiner beneidenswerten Lage. Ihr älterer Sohn Carl war 1914 in der Schlacht bei Lemberg in russische Gefangenschaft geraten, in

105 Österr. Fischereizeitung 1912, 9/7, S. 107–110.

106 Mitteilung Dr. A. Buchberger – Graz

Die angeführten Familienunterlagen, die diversen Briefe, die Zusammenstellung Dr. Carl Clodis, befinden sich im Besitz Dr. Heinz Clodis und sind im Meierhof in Traunkirchen aufbewahrt.

Sibirien, der Verlobte ihrer Tochter Mathilde ebenso, der kleine Edi studierte, nur Marianne war verheiratet und versorgt. Sie löste nun die große Linzer Wohnung auf, verkaufte davon, was ihr möglich war und zog ganz nach Traunkirchen. Helene Titze, ihrer späteren Schwiegertochter, gelang es, die »Ebenzweiermöbel«, mit Ausnahme der Standuhr und die Federzeichnungen aufzuspielen und aufkaufen zu lassen. Überschattet von ständigen finanziellen Schwierigkeiten – eine Pension für Arztsenwitwen gab es noch nicht – verbrachte Marie Clodi nun ihre letzten 6 Lebensjahre in Traunkirchen, konnte aber sehen, daß sich die Lebensumstände all ihrer Kinder konsolidierten. Sie starb am 14. 10. 1923 an den Folgen einer Schrumpfniere.

Beide Söhne hatten Medizin studiert und sich in Linz – Carl als Lungenarzt, Eduard als Internist – niedergelassen, meist nur kurz als »Lungen-Clodi und Magen-Clodi« bezeichnet. Carl, der ältere der Brüder, war nun in den Besitz des Meierhofes gekommen. Er hatte viel erneuert und modernisiert und ihn ungefähr 1942 aus vererbungstechnischen Gründen zum »Erbhof« erklären lassen – das damals gültige deutsche Erbhofgesetz sah die Auszahlung von Pflichtteilen nicht vor. Später gab er die Landwirtschaft auf und ließ die Wiesen aufforsten. Heute steht das Symbol der Familie Clodi unbedarft, altersgrau und ein wenig müde im Schatten der lebendigen Tankstelle, die große Teile des einstigen »Schiedgartens« einnimmt.

Literatur:

- THOMAS OTTO ACHELIS, Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864 (im Schlesw.-Holst. LA)
- FRANZ AHAMER, Das alte Münster am Traunsee, Kommissionsverlag Josef Mader, Gmunden 1940.
- L. ANDRESEN u. W. STEPHAN, Beiträge zur Geschichte der Gortorfer Hof- u. Staatsverwaltung von 1544–1659, in Quellen u. Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 14/15, Kiel 1928.
- JOSEF ANGSÜSSER, Anton Ritter v. Spaun, im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Bd. 85, 1933, S. 1–68
- OTTO FR. ARENDS, Verzeichnis der Geistlichen nach der Reformation (in dän. Sprache), im Schlesw.-Holst. LA aufliegend.
- ASPERNIG/BUCHNER/HOLTER, Geschichte des Schlosses Puchberg, Bd. 2 der Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereines Wels, hg. v. Kurt Holter, Linz 1990.
- EDUARD V. BAUERNFELD, Tagebücher, Originale in der Wiener Stadt- u. Landesbibliothek – Handschriftensammlung, Sign. 59.497 Ja, veröffentlicht v. Carl Glossy in den Jahrbüchern der Grillparzerges. V, VI, 1894/95.
- OTTO BRANDT, Geschichte Schleswig Holsteins, 8. Auflage, Walter G. Mühlau Verlag, Kiel 1981.
- NEUER BROCKHAUS – Allbuch 1958.
- FRANZ BRÜMMER, Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten des 19. Jh. 4. Ausgabe, Bd. 1, Leipzig; Reclam (1896)
- HELMINA V. CHEZY, Unvergessenes, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Leipzig 1858 (Ebenzweier: II, S. 284f).
- WILHELM V. CHEZY, Erinnerungen aus meinem Leben, Verlag: Hurtersche Buchhandlung, Schaffhausen 1863.

- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Die Dokumente seines Lebens, Bd. II, 1. Hälfte, München und Leipzig 1914 bei Georg Müller.
- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Sein Leben in Bildern, Bd. III, 3. Auflage, München und Leipzig 1913 bei Georg Müller.
- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Die Erinnerungen seiner Freunde, Leipzig, Breitkopf u. Hänel 1957/VI
- FRIEDRICH ELGER, (Bearbeiter u. a.) in Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig, der Dom u. der Dombezirk, hier: Epitaphverzeichnis von G. H. Burchardus (ca. 1675), München – Berlin 1966, S. 473.
- LUDWIG GURLITT, »Aus Schwinds Zeichenmappe«, in »Der Türmer« XIII/1 (Okt. 1910–März 1911), Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart 1911, S. 441–448.
- K. HECTOR, Findbuch des Bestandes Abt. 7: Herzöge v. Schleswig-Holstein-Gottorf 1544–1713 in Veröffentlichungen des Schlesw.-Holst. LA, 4, 5, 11, Schleswig 1977.
- REINHARD R. HEINISCH, Die Zeit des Absolutismus in: Geschichte Salzburgs, Stadt u. Land, Bd. II/1, hg. v. H. Dopsch u. H. Spatzenegger, Universitätsverlag Anton Pustet, Salzburg 1988, S. 167–235).
- WERNER HILLEBRAND, Die Matrikel der Universität Helmstedt, Bd. II (1636–1685), Hildesheim 1981 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen IX, Abt 1)
- BURCHART V. KLOT, Jost Cloth und das Privilegium Sigismundi Augusti in: Beiträge zur Baltischen Geschichte/6, Hannover–Dohren, Hirschheydt 1980.
- FERDINAND MITTENDORFER, »Traunkirchen«, Verlag R. Trauner, Linz 1981.
- JOH. MOLLER, Cimbria Litterata, Kopenhagen 1744, TOM I, S. 99.
- JOSEF NADLER, Literaturgeschichte Österreichs, Otto Müller Verlag, Salzburg 1951.
- A. OLEARIUS, Kurtzer Begriff einer Holsteinischen Chronik, 2. Auflage, Schleswig 1674.
- MICHAEL PAARMANN, Gottorfer Gartenkunst – Der alte Garten, Phil. Diss. Kiel 1986.
- E. PONTOPPIDAN, Marmora Danica, Kopenhagen 1741.
- P. VIRGIL REDLICH OSB, Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810, Verlag Anton Pustet, Salzburg 1933.
- A. SACH, Geschichte des Schlosses Gottorp, Schleswig 1865.
- ANTON V. SPAUN, Erinnerungsblätter für meinen Sohn Ludwig, Original: Fam. Spaun, Traunkirchen, Abschrift im OÖLA.
- JOSEF V. SPAUN, Erinnerungen (auch Familienjournal genannt), von Carl Glossy veröffentlicht im Jahrbuch der Grillparzerges. Bd. 8, 1898, die Abschrift Hofrat Ludwig v. Spauns im Besitz der Fam. Spaun, Traunkirchen.
- WERNER SPIESS, Album Academiae Helmstadiensis, Personen- u. Ortsregister zu Bd. I (1572–1636), Hannover 1955.
- TAUSEND JAHRE OBERÖSTERREICH, Katalog der Landesausstellung in Wels, 1983.
- HERMANN UBELL, Eine Jugendepisode im Leben Moritz v. Schwinds in: Linzer Tagespost vom 29. 3. 1908, Unterhaltungsbeilage Nr. 3.
- WILLI WOLKE, Das Werden und Vergehen des Neuweggartens in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 7, 1962 (S. 55–66).
- PAUL ZIMMERMANN, Album Academiae Helmstadiensis, Bd. I, (1574–1636), Hannover 1926 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Niedersachsen und Bremen IX, Abt. 1).

Anhang

INSTRUKTION FÜR DEN »HOF- UND LUSTGARTNER ZU MIRABELL«

**Maximilian Gandolph von Gottes Gnaden, Ertzbischove zu Saltzburg,
legat des heyl. apostol. Stuels zu Rohm etz.**

Geben hiemit zu vernemen, dass wir unsern Hofgartner zu Hellprunn M. Mathiasen Clodi von daselbsten zum auch Hof- und Lustgartner nacher Mirabell gnädigst angenommen und bey solcher Verrichtung volgenter Instruction zu geleben, auch unsern und andern Verordnungen, so wir selbst oder durch unsern Inspector alda von Zeit zu Zeit ihme geben werden, unterthenigst nachzukommen, gnädigst anbevolhen haben.

Erstens und vor allem soll er Clodius einen christcatholischen gottwohlgefälligen Wandl fiehren und negstdem in seiner Dienstverrichtung der Gartnerey als bey gemelt unserm Lust- und Hofgarten Mirabell eingeschlossen des Lauant, der Schanz-, auch Zwiffel- und Khellgärten bey denen Mayrschafften wie sich gebührt, getreulichen vorstehen, den Schaden wahrnen, dargegen unsern Nutz und Fromben beobachten und befürdern.

Fürs ander hat er hauptsechlichen auf das Pomeranzhaus und die darinen im Grundt oder Poden und Geschirr stehend welsche Früchtpämb und anders vleissige Obsicht zu haben, damit solch alles nach deren Arth und zwar also bestens gubernirt und gepflegt werde, auf dass hievon zu ieder Zeiten solche schöne Frücht und Gewechs zu erheben seind, dass wir hieran einen sonderbaren gnädigsten Contento finden, gestalten dann zu noch mehrers versicherten Zuelungung dessen er Clodius die diesorts schlecht und bald zum Verderben, also auch ohne Nutzen stehende untaugliche Paumb als ein Pomodani, einen Pomeranzen und si iben wilde deto zum Fahl ihr hiebey weiters einige Hoffnung zu haben, mitlerweilen (jedoch mit unsers Inspectorns Vorwissen und Besichtigung) cassirn, den kleinen Laseroli und zway Polifipämb aber, weilens alda auch nit wol stehen, anderer Orthen im Lustgarten accomodirn und zu seiner Zeit solch zwelff mit andern schönen fruchtbaren Pämben wider ersetzen, wie nit weniger die jungstens zu Erweiterung des Pomeranzenhaus gesetzte drey Zällen, so deren Kleinheit willen, den andern nit gleich, mittels vleissigster Warth aufs miglichste aufhelffen, negstdeme auch mit Aufsetz- und Abtragung, auch Beheizung dieses Pomeranzenhaus die Zeiten und das unstete Wetter, sonderbar observieren und in Acht nemmen, bevorab aber auf das Feuer mit selbst eigenem Zuesehen und Handtanlegen einen solch miglichsten Fleisz auf dass nit allein ainige Gefahr (welches Gott der Allmechtige gnediglichen verhueten wolle) vorbegehe, sondern auch hierdurch die Paumb und andere Gewechs einigen Schaden leiden, gebrauchen, wie nit weniger die Spalier abgergedachten **Pomeranzenhauses vleissigst ein- und undterhalten**, auch zu noch mehreren

Nutzen und Zürte sein Garttners **gethanen Vorschlag** nach an jener Mauer, alwo sich anjetzo die Margaranten befanden, eine andere Spalier von Lemoni und Citroni erzigen und anrichten, hingegen aber die Margaranten im neuen Feigenhaus an, ohne das alda vorhandtene lähre und andere Oerther übersetzen solle.

Drittens ligt ihme Hofgartner zegleich ob, bey dem neuen Feigenhaus in Aufsetz- und Abtragung auch Behaitz- und anderer Unterhaltung dessen vorderiss allieniges, wie oben beym Pomeranzenhaus gemeldet worden, vleisigist zu observieren, dann auch zu Ersetzung der allda, sowolle in Zällen als Spalieren abgegnig und fruchtbaren Feigenpämben, Plau und weissen Jasmin, dergleichen fruchtbare Paumb und Gewex kaufweise (jedoch ohne sein Entgelt) negstens beyzubringen, fürtershin aber selbstens zu pflanzen.

Zum vierdten und ingleichen solle er Gartnermaister nit allein im Plumbenstück und selbigem Garttan, sondern auch in denen gesambten Einsetzen auf die ihme vermüg Inventarii eingehendigte und etwan noch Khonftig mehrers beyzubringende, auch von ihm selbstem obligiertermassen erzigtele Paumb und Pluemenwerch, so sich im Grundt, dann in Kuefen, grosz und kleinen mit eisernen Reiffen beschlagen aichnen Khippln oder Geschürren, item in verschidenen angestrichnen feichtenen Trücheln, deren gesambten (uns ausser bei einem hundert mit Rosmarin und andern Khuchensachen mehr) ietziger Zeit über zwayhundert vorhanden, dergestalten embsigsten warthen, pflanzen, besetzen oder erzüglen, damit solche nit ab, sondern nur mehrers zuenemen.

Fünfftens das hohe Pundtwerch zu Ende des Gartens, dann die Weinreben und Spalier in gesambten Höf- und Lustgärten, dabey dann auch der neue Stainobst- und Schanzgarten begriffen ist, betreffend, ist Gartnermaister schuldig, bedeut hohes Pundtwerch zu rechter Zeit und nach Notdurfft zu unterbinden, auszubessern und zu stutzen, die Weinreben aber auch zu seiner Zeit zu schneiden, aufzepinden, widerumber niderzulegen und zu decken, das hiezu zum Decken notwendige Grassach (so ihm durch die Hoffuhr beygebracht würdet) selbstem zustimblen und die übrigen Spalier nit allein aufzupinden, zu stutzen und zeyöden, sondern auch was hieran sowohlen dermalen als inskünftig abgengig zubesetzen. Es soll ihm aber alleinig jetziger Abgang an verschiedenen tauglichen Gewexen ohne sein Entgelt beygeschafft werden.

Sechstens soll er die Obstpämb sowollen im groszen als neuen Stainobstgarten auf der Schanz zu rechten Zeit aufgraben, tungen und wiederumben zuemachen, putzen, schaben und also bestens fruchtbarlichen erhalten, auch das hiebey erzeugente Obst mit getreuen Handten zu der hochfürstl. Confectstuben gegen Bescheinung liefern, sonsten sollen wir den dermahlen bey jetztbedeuten Stainobstgarten an verschiedenen Pämblen erscheinenden Abgang selbstem ersetzen und bezallen lassen, fürtershin aber und sobalden

möglichlichen er Garttner dergleichen erzüglen, gestalten ihme dann zue solcher Pelzschuell ain tauglicher Orth verschafft werden solle.

Sibentens die Khuchengärten als ersters groszen Lauant-, Thumberer-, Langen und hohen Schanzgarten solle mehrbenambster Garttner neben denen darbey vorhandtlenen Mistbettern durchgehents nach aller Notdurft arbeitthen, mit all verschiedenen zu unserer Hof- und vorderist Mundkuchen nothwendigen frühen und spaten Rähren Khreiterwerchen besäen und besetzen, die zegleich aldahin oder zur Hofkuchen gebitmete Zwiffel- und Khellgärten bey unsern Mayerschaften Meyer und Neuhaus aber wollen wir noch für heuer und solang es uns geföllig sein wirdet, von diesen Mayerschaften aus, jedoch alleinig mit Pauen, Hauen und Jöden verpflögen lassen, die hiebey übrig erforderliche Arbeit aber verbleibt ihme Garttner zugleich zu verrichten ob, gestalten er dann auch durchgehends all erzügletes Kuchl- und Khräutlwerch alldahin zu unsern Hofkucheln und zwar gegen vom Zehrgaden oder unsern Mundtkhuchen aus undterschriebenen Zetteln getrheulichen zu überliffern und hauptsechlichen dahin zu sechen hat, damit soviel immer möglichlichen einiger Abgang erscheine.

Achtens, die gesambten Weeg und Geng in all vorbedeuten Gärten ist auch er Hofgarttner suaber innzehalten, zu scheren, zu rechen, auch so oft es die Notdurft erfordert, neu zu beschitten, wie nit weniger Neuntens, so sollen die ihme vermüg Inventarii eingeanwortte als noch inskhonfftig zuegestellte verschiedene Garttengeschür von Kupfer und Holz neben dem Handarbeitzeug in bester Verwahr und solcher Aufsicht ein- und unterhalten, damit solche aus einigerley Nachlässigkeit leiden, auch dergestalten hieran was zu Schaden gehe, obligirt, ingleichen solle er auch ein wachbares Aug und zwar vorderist, wie vorgemelt, auf Feuer und Liecht, dann das nit allein das Palatium, sondern auch die Gärten stettigs und zu rechter Zeit gespörter und von besen und verdechtigen Leithen (denen er den mindesten Von- und Zuegang verstatten solle), versichert seyen, halten.

Hingegen und für solch gesambte Verrichtung solle offftgenannter Garttnermeister gleichwie sein Vorfahrer monatlichen und mit Anfang des Monaths Martii erstens für sich selbstnen ainen Gesöllnen und Jungen, von unserm Hofzahlambt fünf und zwainzig Gulden, dann wegen Haltung der zu hievor beschriebnen und all anderen Garttnerarbeit mehr nothwendigen Tagwerker und Weiber, dabei eben die Khreitlerin begriffen, auch soviel, und also zusammen sowollen im Sommer als Windter fünfzig Gulden, item vom Hofcasstenambt alljährlichen fünf Schaff Khorn oder hievor nach unserm gnädigsten Gelieben in Geld dreissig Gulden und im Windter wegen Haitzung des Pomeranzen- und Feigenhaus wochentlich acht grosze Khörzen, dann auch zu solchem Ende und seiner Haunsnothdurft jehrlichen hachgestalten des Windters bey vierzig Puechen und vierzig Claffter Feichtenholz und von unserer Hof- und Brothkellerey alltegllichen ain Viertl Wein und ain par

Semmel oder zwey Pfund Roggen zu empfangen, wie nit weniger über dies für seinen Gesöllen, Jungen und Khreitlerin die drey Hofmatrazen und Deckhen neben allmonatlichen neugewaschenen Leylachen zuegebrauchen haben.

Negst dem hat es auch (ausser den hievorbegriffnen Garttnereys) wegen der übrigen sowollen in denen gesambten Gärten, Mitspettern und Einsetzen bedürfftigen Maurer- und Zimmererarbeith, auch Sandwerffen zu der etwo erst über etlich Jahr erfordernten neuen Gangbeschüttung, dann solche in negst verschünen zwey Jahren mit Spentierung groszen Unkostens repariert, ja überflüssig beschittet worden, allerdings bey deme, wie untzthero nemblichen dass solch alles noch ferners von unserer Paumeisterey verrichtet, wie nit weniger von da aus all notwendiger Werkzeug gegen Zurückstellung dergleichen zu Grund gangnen ungebrauchsamben, ingleichendass von offtbedeutem Hochcastenampt die nottürfftige Bemayerung ausgevolgt, dann auch das zu denen gesambten Gärten alle Nothwendigkeit mitels des Hofgefihrts zuegeführt werden sollen, das bewenden, übrigens und

Schlieszlichen ist auch bedinglichen hergebracht und von offtbedeuten Garttnermaister vorbehalten worden, dass wan wür über khurz oder lang eine noch andere neue hauptsechliche Arbeith, welche mehrere Leith und Uncossten nach sich ziehen mechte, gnedigst anschaffen, ihme volgens nach billigen Dingen anhandt geganan werden solle. Entgegen aber thuen wir uns auch die gnedigste Disposition wegen der in und bey denen gesambten Gärten alda zu Mirabell wachsenden Gräserey vorbehalten, und wollen auch ganz nicht verstatten, dass Garttnner sowenig seine etwo habent aigene als andere frembde Paumb- und Pluembwerch-Gewex undter die unserige menge, noch minder hierzue unsern Grundt und Geschurr gebrauche. Geben in unserer Residenzstatt Salzburg den lesten Februari anno 1671.

Max Gandolff e. h.

Original im Musealarchiv Salzburg Fasz. 215.

Torling. MARMOR. DAN. APPENDIX. 329

Som JVEL og VLFELD er; Gud lade deres Sæd
 Til Roes og Ære gaae i deres Fode-Sæd!
 Saa længe Flober skal paa Berdens Strømme larme,
 Og Taaling savnes skal af VÆLDES frumslibrig Arme,
 Saa længe Konger veed at prise Manddoms Art,
 Saa lever Hand og Hun deri har Hendes Part.

Thom. Kingo.

ND. De Fortissimo hoc Heroe legi meretur Oratio parentalis ab Excel-
 lentiss. Generosiss. Dn. MARCO GIÖE, Eqv. Aur. S. R. M: quondam
 Consiliar. Intimo, Stat. ac Justit. nec non Reg. Acad. Equestr. Ephoro in
 ipsis Beati Herois Ædibus ante Sarcophagum coram frequenti & illustri
 Auditorio habitad. 7 Jun. 1697, quæ cum cæteris Parentalibus vernaculis
 de functi Herois Hafniæ prodiit.

APPENDIX TOM. II.

Inscriptionibus Cimbricis
 accedant sequentes.

SLESVICI

In Æde CATHEDRALI.

Epitaphium PETRI JAC JUGERTI, PHILIPPI JULII & PLATEN
 & DOROTHEÆ AUGUSTÆ SCHENKIÆ eadem matre, *Matrona No-*
bil. DOROTHEA AUGUSTA PREUSSERIA, *æforam.*

VIATOR.

Quorum huic nomina vides inscripta monumento,
 Ex genitoribus profeminati fuerant tribus,
 sed matre una.

Et iisdem ipsi,

Ut matrem oscularentur unam,
 Eosdem intra dies festinare visi sunt.

Feliciter!

Terræ matri osculum datum est.

Ipsis, quo properabant,

Cum Christo regnum partum est.

FLORA ILLACRIMANS
 Funeri
 Viri Præstantissimi
Dni JOH. CLODII,
 Sceniff. Hof. Ducis
 Hortorum Gottorp. Magistrj
 An. 1660. 11. Oct.

EPITAPH.

Qui nunc hortulos ingrederis,
 Viator.

Ne tu post Calendas has Octobres
 Inter pulvillos Floræ. Et aureolas Chloridas
 Vel floresq̄verito. Vel jucunda desiderato.
 Desitum nunc est florere hortulis,
 & desierunt esse

○ ○ ○ ○

Nar-

MARMOR. DAN. APPENDIX. Slesvici.

Nardiq; Catthæq; Indiq; Granadilli.
 Illæ. etesarum pupulæ, illa soboles favoniorum.
 Et usq; delicias proles Maji.
 Nec tamen vel Auster iis immissus est,
 vel hibernus sæviit Jupiter.
 Sed funus sub has calendas itum est,
 Floræ. Florumq; quicquid est.
 Cultori & Magistro

JOHANNI CLODIO.

Qui Völmersfati in Episc. Magdeb. natus
 Anno, qui a salutari est cno 16LXXXIV.
 PATRE. PETRO CLODIO, & hujus artis primo,
 Et avo MATTHIA CLODIO. ANTVERPIANO.
 Qui ex Belgio ob religionem pulsus,
 Quum XII Filios raro sane exemplo haberet.
 Univerfos hortis & hortorum arti dedit.
 Hujus nepos JOHANNES, quum tener admodum
 Musis novem & litteris esset adductus.
 Jamq; Academiæ Juliæ biennio habitaret Tempe.
 In ipso tamen Pindo, non litteras, sed flores legit.

Ergo ad Patris. Aviq; vestigia regressus,
 Quicquid Principes Principum Germanorum horti habeant.
 Quicquid Belgæ solertia. Galli dexteritas.
 Brittonis nitor. magnificentia Hispani.
 Itali acumen
 In arte hac, vel rarum, vel occultum habent.
 Dum horum terras tot annis & lultrat & habitat,
 Inq; ipsa Roma, ostennio integro, inter Farnesianos
 Et Caporrianos hortos
 Et Florentiæ sex fuit annis.
 Universum perdidicit.
 Ipsum tandem Cimbrorum Dominus FRIDERICUS
 Florentissimæ æternum memoriæ Princeps
 Quum hortis suis. An. MD CXXIV præfecisset.
 Habuit. ex illo tempore. Holsatia
 Ab hujus cultu & arte
 Quicquid in hortis suave gustu est.
 Quod allectat nares. oculos & blanditur.
 Is quum LXXVI ætatis annum impleisset.
 Jamq; & terræ hujus Princeps
 Civium Pater FRIDERICUS
 excessisset,
 Noluit & ipse terram ulterius colere.
 SARRITUM. inquit. satis est.
 An. MD CXL. XIV Septembris
 Mens Jesum Salvatorem suum amplexa est
 XII Octob. terra terram suam recepit.
 Et defodit a quo dudum fossa est.
 Viator.
 Ne tu nunc post has Calendas Octobres
 Inter pulvillos Floræ & aureolas Chloridas.

Vel

Slesvici.

MARMOR. DAN. APPENDIX.

331

Vel flores quærito vel jucunda desiderato.
 Nam quicquid florum frondiumq; est,
 nunc exequias ivit
 FLORÆ. FLORUMQ; CULTORI ET MAGISTRO.
 JOANNI CLODIO.

Heiratskontrakt – Florian Max Clodi – Therese von Spaun

Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes ist heute, am unterfertigten Tag zwischen dem Wohledelgebohrenen Herrn Florian Maximilian Clodi, Administrator der gräflich Ludwig von Khevenhüllerschen Herrschaften in Oberösterreich, dann Pfleger und Landgerichts-Verwalter der Grafschaft Frankenburg, Bräutigam an Einem und der Wohlgeborenen Fräulein Maria Theresia Edler von Spaun als Braut am Anderen Theile im Beyseyn der hier gebetenen Herren Zeugen folgender Ehevertrag geschlossen worden.

Erstens haben sich beide Theile bis auf die priesterliche Einsegnung mittels Wechslung der Ringe ehelich verlobet.

Zweitens verspricht die Fräulein Braut dem Herrn Bräutigam ein Heurathsgut von zwei Tausend Gulden, sage 2.000 f zuzubringen, welche

Drittens der Herr Bräutigam mit vier Tausend Gulden, sage 4.000 f widerlegt, beides aber, Heurathsgut und Widerlage soll dem überlebenden Theile als Eigenthum anheimfallen.

Viertens verspricht der Herr Bräutigam seinem Fräulein Braut Dreihundert Gulden, sage 300 f, zur Morgengabe einzuhändigen, wohingegen

Fünftens die Fräulein Braut dem Herrn Bräutigam besagte zwei Tausend Gulden in öffentlichen Staatspapieren nach der Heurath zu übergeben sich erklärt, welche Summe Er in gute Verwahrung zu nehmen, sonst aber ohne ausdrückliche Einwilligung der Fräulein Braut damit sich nicht zu bemengen (?) verspricht.

Sechstens verheurathet der Herr Bräutigam an die Fräulein Braut alle sowohl schon derzeit, als nach seinem Absterben vorhandene Mannsrüstung, Kleider und Wäsche, alles insgesamt. Dann die Preziosen, Mobilien und fahrende Güter ohne mindeste Ausnahme und worunter also auch die Pferde, das Vieh, sowie Wägen und dergleichen verstanden sind, nach erfolgendem, Todesfall des Herrn Bräutigam und künftigen Ehegatten zu Ihrem freien Eigenthum dergestalt, dass die Fräulein Braut damit nach ihren Belieben frei schalten könne und möge. Die vorfindige Barschaft und Aktiv Capitalien, dann Realitäten aber werden hierunter nicht begriffen, sondern zur weiteren Vertheilung, massen hinauf § 7 u. 8 Erwähnung geschieht, bestimmt.

Siebtens behält sich der Herr Bräutigam das, vor seiner gegenwärtig besitzenden Widerlage, über die hievor sub § 3, 4 u. 6 der Fräulein Braut verheirateten Widerlage, einhändigenden Morgengabe und das zu ihrem Eigenthume abgetretene, oben gesagte Mobilar, Vermögen, derzeit aus Sechs Tausend Gulden bestehende Altikum dermassen bevor, dass solches nach seinem Tode sowohl seinen aus erster Ehe vorhandenen dreyen Töchtern, oder ihrer eheleiblichen Erben, als denen aus zweiter Ehe allenfalls

erzeugenden Kindern in gleiche Theile erblich zufallen sollen und die Fräulein Braut sich hievor nichts verlange.

Achtens jenes Vermögen aber, welche beide Theile während ihrer Ehe erben, erwerben, oder auf jede andere erlaubte Art an sich bringen, soll ein gemeinschaftliches Gut seyn und hievon eine Hälfte dem überlebenden Theile, die andere hingegen ihren Kindern gesetzmässig zu gleichen Theilen erblich zufallen.

Neuntens der betrübliche Fall (Gott verhüte ihn) würde sich ereignen, dass die Fräulein Braut vor dem Herrn Bräutigam über kurz oder lang ohne Hinterlassung eheleiblicher Erben mit dem Tod abginge, so verspricht der Herr Bräutigam einen jeden Ihrer eheleiblichen, damals vorhandenen Geschwistern, oder wenn eines oder das andere nicht mehr im Leben wäre, ihren zurückbleibenden Kindern 300 f. zusammen längstens binnen 3 Monaten hinauszubezahlen.

Nebstbei behalten ihnen beide Brautpersonen bevor, einem den anderen mit beiderseitiger Zustimmung nach Befund noch mehr zu betreuen. In diesem Ende sind

Zehntens zween gleichlautende Eheverträge verfasst und von beiden Theilen, wie auch von den darum gebettenen Herrn Zeugen gefertigt worden.

Gegeben zu Linz am 25ten Tag des März im Jahre 1800.

Theresia von Spaun
als Braut

Franz Xaver v. Spaun
als Beystand

Florian Max Clodi
als Bräutigam

Jordan Christian Steger
als Beystand

Hierauf bekenne ich vorbenanntes Heurathsgut mit zwei Tausend Gulden in öffentlichen Fonds Obligationen richtig zu meinen Händen empfangen zu haben.

Id est 2000 f. actum
Florian Max Clodi
als Bräutigam

ut signa
Jordan Christian Steger
als Zeuge

(Handschriftliche Abschrift im Nachlaß von Hofrat Ludwig v. Spaun)

Anton von Spaun

Erinnerungsblätter für meinen Sohn Ludwig

Auszüge Ebenzweier betreffend:

S. 28 bis 32 – 1824 –

. . . da mir auch mein Arzt einen längeren Landaufenthalt als dringend notwendig empfahl, ein solcher aber, wenn ich mich auf längere Zeit hätte von Frau und Kindern trennen müssen für mich gar keinen Reiz gehabt hätte, so fasste ich den Entschluss, im Juni mit meinem ganzen Hauswesen auf 6 Wochen nach Ebenzweier zu ziehen. Es wurden sogleich durch Correspondenz mit Theres Clodi alle näheren Bedingungen festgelegt. . . . und traten am 18. Juni um 7 Uhr früh die beschwerliche Reise an; wir waren unser 7 Personen in einem Lohnkutscherwagen, das Wetter regnerisch, dem ungeachtet blieben die Kinder die ganze Zeit der Reise äusserst munter und fröhlich. Die Mädchen freuten sich schon über jeden neuen Gegenstand der ihnen zu Gesichte kam, Ludwig glaubte sich in seinem Wagen und schlief die grösste Zeit. Um 9 Uhr abends kamen wir endlich in Ebenzweier an. Ludwig konnte freilich an den grössern Spaziergängen, die wir täglich machten wenn es das Wetter zuließ, keinen Teil nehmen, allein er genoss darum die Freuden des Landlebens nicht weniger, bei schlechtem Wetter war er entweder bei uns in den Zimmern, rutschte allein auf dem Boden mit viel Behendigkeit herum, konnte schon Papa, Mama rufen, oder er war mit seiner Annamirdl in der Mayerstube, wo man gewöhnlich die Zither spielte, im Pferde- oder Kuhstall oder auf dem Heuboden, wo er sich überall gleich gut unterhielt. War schönes Wetter, so sass er gewöhnlich vor dem Schloss an der Strasse nach Münster unter Blumen und ergötzte sich an allem was vorüber gegangen, gefahren und geritten kam. Manchmal gingen wir mit ihm zum See oder zu einem Bächlein oder Brunnenleitung, denn nichts machte ihm solches Vergnügen als das Spielen und Plätschern mit dem Wasser. Wenn es die Witterung erlaubte, war er den ganzen Tag im Freien, nach einigen Wochen waren sein Gesicht und seine Hände schon von der Sonne so verbrannt, dass sie wie Lebzelten aussahen . . . , die beiden Mädchen konnte man bei erträglicher Witterung gar nicht im Schlosse zurückhalten. Die Jetti, damals erst im 5. Jahre, bestieg mit uns den Gmundnerberg, sogar die Pepi, kaum 3 Jahre, machte mit uns den Weg von Mühlort (Breiwiese, Traunkirchen) über den Hamberg zu Fuss nach Ebenzweier. . . . Gegen Ende Juli machte ich eine Exkursion nach Steinbach am Attersee mit Franz Clodi. Henriette begleitete mich bis Kammer, wo wir abends noch einen Spaziergang am See machten, den anderen Tag früh zeichnete ich in St. Georgen, fuhr dann

über den See nach Steinbach, von wo ich zu Fuss über das Gebirge in die grosse Alm kam. Dort traf ich meine Frau mit der Jetti, welche mir mit einem Wagen entgegengekommen waren.

S. 154 – 1830 –

Es war ein Glück für mich, dass ich endlich im September doch noch eine Reise machen musste. Die Veranlassung war mir zwar sehr schmerzlich. Erzherzog Maximilian war mit den Clodischen in Unterhandlungen um die Herrschaft Ebenzweier, und ich wurde von den letzteren dringend ersucht, bei dem Entwurf des Kontraktes gegenwärtig zu sein. Ich brachte damit einen Ausflug nach Hallstatt in Verbindung und fand Reisegesellschaft an meinem Bruder Max, dem Sohn des Hofrats Talazko und einem Freunde desselben aus Prag. Wir reisten am 11. ab, blieben am 12. über mittags in Ebenzweier, kamen abends nach Ischl, den anderen Tag nach Hallstatt, zum Waldbachstrub und nach Ischl zurück, am 14. nach Ebenzweier, am 15. wurde der Kontrakt abgeschlossen, am 16. war ich in Linz zurück und zwar um vieles gesünder, frischer, mutiger als bei meiner Abreise.

S. 61 – 1825 –

Im November machte mein Bruder Max mit Ludwig Vogelsang, Franz und Ludwig Hartmann eine Fussreise ins Salzkammergut. Welche Bestürzung als ich eines Abends mit meiner Frau und den Kindern beisammensass, als Franz Hartmann hereintrat und mir die Nachricht brachte, dass L. Vogelsang sich in Ebenzweier eine volle Ladung Schrott in die linke Hand geschossen habe. Er hatte eine lange, schmerzliche, selbst gefährliche Kur in Ebenzweier auszuhalten und konnte erst anfangs Dezember zu uns zurückkehren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [137a](#)

Autor(en)/Author(s): Linnemayr Angelika

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Familie Clodi. 103-155](#)